Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 281. Sonntag den 29. November 1896. XIV. Jahrg.

Für den Monat Dezember kostet die „Thorner Presse“ mit dem Illustrirten Sonntagsblatt in den Ausgabestellen und durch die Post bezogen **50 Pfg**, frei ins Haus 67 Pfg. Abonnements nehmen an sämmtliche kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und wir selbst.

Expedition der „Thorner Presse.“
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Politische Tagesschau.

Eine Erhöhung der Lehrergehälter über die Regierungsvorlage hinaus befürwortet in einem längeren Artikel auch der konservative „Reichsbote“.

Wie die „Post“ wissen will, habe man sich im Bundesrath entschlossen, einen Entwurf betreffend die Organisation des Handwerks auszuarbeiten. Der Entwurf nähere sich, wenn das Blatt richtig unterrichtet ist, ind er Unterkommission des Bundesrathsausschusses für Handel und Gewerbe der Vollendung. Die Vorschläge des Bundesrathes dürften sich durch eine Vereinfachung der Organisation gegenüber dem preußischen Entwurf auszeichnen. Das Blatt bezeichnet es als wahrscheinlich, daß die Handwerksausschüsse völlig fortfallen. Die jetzigen Innungen dürften bestehen bleiben und nur die Zwangsinnungen da eingeführt werden, wo die Mehrheit der Handwerker dies selbst verlangt; nicht ausgeschlossen sei es ferner, daß man die Organisation auf die Städte beschränkt.

Gegen die Preußenhetze, die gegenwärtig von der süddeutschen Demokratie aus Anlaß des Falles Brüsewitz betrieben wird, wendet sich sehr energisch der „Schwarzwälder Bote“ in Oberndorf. Der Reichstagsabgeordnete Galler hatte in einer dieser Tage abgehaltenen demokratischen Volksversammlung in Stuttgart den „preußischen Geist“ als den Verderb des württembergischen Heerwesens bezeichnet; früher, erklärte er, sei es besser gewesen. Der „Schwarzwälder Bote“ erklärt diese Behauptung für durchaus unwahr und fährt dann fort: „Die Gerechtigkeit erfordert es, zu sagen, daß es bei uns im württembergischen Armeekorps in gar vielem wesentlich besser wurde, seit wir — wenn man das Bild gebrauchen will — „preußisch“ geworden sind. Unsere alten Soldaten können und müssen es bestätigen, daß der „Gemeine“ früher viel schlechter behandelt wurde; auf den württembergischen Kasernenhöfen und Exerzierplätzen regnete es förmlich den ganzen Tag von Fluch- und Schimpfwörtern. (Wir kannten z. B. einen Hauptmann und einen Feldwebel in einer oberschwäbischen Garnison, die wohl beide heute noch leben, von denen wurde behauptet, sie könnten eine halbe Stunde lang fluchen, ohne ein Fluchwort wiederholen zu müssen.) Die Mannschaften wurden gar häufig geschlagen und oft mit so unfläthigen Schimpfworten bedeckt, daß selbst hartgesottene Unteroffiziere schamroth wurden. Damals hat man eben leider Gottes die Soldatenmißhandlungen nicht so tragisch genommen, während heute oft geringere Vergehen schon in der Oeffentlichkeit breit geschlagen werden. Es ist in erster Linie auf den „preußischen Geist“ zurückzuführen, daß hier Wandel geschaffen wurde (cfr. die Thätigkeit des Generals von Schachtmeyer); aber auch sonst haben unsere Soldaten diesem Systeme mancherlei zu verdanken. Wir erinnern nur an die verbesserten Exerzierreglements, an die leichtere Verpackung, an die reformirte Marschordnung und — last not least — an die viel mildere Arrestbehandlung. Die württembergischen Dunkelarreststrafen erinnerten ja lebhaft an die Nürnberger Folterkammer! Man darf also sein Urtheil nicht durch die Brille des Partikularismus trüben lassen, sondern man muß das Gute anerkennen, komme es von welcher Seite es wolle.“

In der französischen Deputirtenkammer verlangte in der Sitzung am Donnerstag bei Berathung des Unterrichtsbudgets Jourdan (radikal) die Verweltlichung sämmtlicher Mädchenschulen innerhalb zweier Jahre. Der Berichterstatter bekämpfte den Antrag, der beträchtliche Ausgaben mit sich bringen würde. Ministerpräsident Méline lehnte den Antrag, dessen Ausführung unmöglich sei, ab, die Regierung weise ein solches Manöver zurück und bitte die Kammer, die wirkliche Berathung des Budgets wieder aufzunehmen (Lebhafter Beifall). Hierauf wurde der Antrag Jourdan mit 326 gegen 237 Stimmen abgelehnt.

Das egyptische Budget ist vom Beirath des Finanzdepartements Palmer dem Ministerrath vorgelegt worden. Danach sind die Einnahmen auf 10 235 000 egyptische Pfund und die Ausgaben auf 10 230 000 Pfund geschätzt. Die Armee soll um vier Bataillone Infanterie, zwei Schwadronen Kavallerie und eine Batterie vermehrt werden, deren Kosten die Provinz Dongola tragen soll. Die Regierung glaubt, die Ausgaben dieser Provinz, die sich auf 100 000 Pfund jährlich belaufen, ohne Störung des Gleichgewichtes bestreiten zu können.

Nach neuerdings vorliegenden Nachrichten aus Bombay hat die Meuterei unter den Sepoys des 27. Punjab-Infanterie-Regiments in Rawulpindi nicht den bedrohlichen Charakter angenommen, den man zunächst den Ausschreitungen beilegte. Es sind nur ungefähr 40 Sepoys an den Vorkommnissen betheiligt, verschiedene sind verhaftet.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. November 1896.

— Seine Majestät der Kaiser begab sich heute Vormittag in Kiel unter dem Flottensalut vom „König Wilhelm“ in das königliche Schloß, um der Prinzessin Heinrich seine Glückwünsche abzustatten. Hierauf fuhr der Kaiser in Begleitung des Prinzen Heinrich nach dem Bahnhofe, von wo er nach Altona abreiste. Dort traf der Monarch mittags ein, wurde am Bahnhofe vom Grafen Waldersee und den Spitzen der Behörden empfangen und fuhr unter dem Jubel der Bevölkerung nach dem Gebäude des Generalkommandos, wo er das Frühstück einnahm. Die Weiterreise erfolgte 3 Uhr nachmittags. Morgen früh gedenkt Seine Majestät sich zur Jagd nach Barby zu begeben und abends von dort zurückzukehren.

— Wie schon telegraphisch gemeldet, ist die Prinzessin Heinrich in Kiel gestern früh um $7^3/_4$ Uhr von einem Prinzen entbunden worden. Die im Hafen liegende Kriegsflotte flaggte über Toppen und salutirte. Die hohe Wöchnerin und der kleine Prinz befinden sich wohl. Der neugeborene Prinz ist der zweite Sohn des Prinz Heinrich'schen Ehepaares; der älteste, Prinz Waldemar, ist sieben Jahre alt und ebenfalls in Kiel geboren.

— Aus Anlaß der heute Vormittag in Kiel erfolgten glücklichen Entbindung Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Heinrich von einem Prinzen wurden auf dem hiesigen königlichen Schlosse sofort nach Bekanntwerden des freudigen Ereignisses die Königs-, die Kaiser-Standarte und die Brandenburgische Flagge gehißt. Erstere wehte über Portal 4, die Kaiser-Standarte über Portal 5 und der brandenburgische Rothe Adler im weißen Felde über Portal 2 des königlichen Schlosses. Im Lustgarten wurde von einer Batterie des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments der für die Geburt eines königlichen Prinzen vorgeschriebene Salut von 72 Schüssen abgegeben.

— Der König von Italien hat dem Professor Dr. Behring das Kommandeurkreuz des Ordens der italienischen Krone verliehen.

— Das Staatsministerium trat unter dem Vorsitz des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe heute Vormittag 11 Uhr im Abgeordnetenhause zu einer Sitzung zusammen.

— Die aus auswärtigen Blättern hierher gelangte Nachricht, der Reichskanzler werde im Dezember eine Reise nach Wilna und Petersburg antreten, wird von zuständiger Seite für unbegründet erklärt.

— Das 5. Armeekorps wird der „Schles. Zeitung“ zufolge einen neuen kommandirenden General erhalten. General der Infanterie v. Seeckt, der seit dem 27. Januar 1890 an der Spitze dieses Korps steht, wird nächsten Monat den Abschied nehmen und der gegenwärtige kommandirende General des 3. (brandenburgischen) Korps in Berlin, General der Infanterie von Lignitz, bis vor einigen Monaten Kommandeur der 11. Division in Breslau, das 5. Korps erhalten. An die Stelle des Generals von Lignitz wird Erbgroßherzog Friedrich von Baden treten.

— Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr v. Saurma-Jeltsch ist nach Berlin berufen worden.

— Nach den „Berl. N. Nachr.“ wird an der Ernennung des Oberst Liebert zum Gouverneur von Ostafrika nicht mehr gezweifelt.

— Zum Vorsitzenden der Kommission für das Lehrergesetz ist Abg. Porsch (Ctr.), als Stellvertreter Abg. Bartels (kons.) gewählt.

Der verschwundene Kreditbrief.

Von T. v. Rothschütz.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung).

„Laßt mich in Ruhe, gute Frau,“ fuhr ich sie ziemlich ungeduldig an, aber sie blickte scheu zu dem Bett hinüber und flüsterte: „Fragt alle Seeleute, ob ich nicht Recht habe, Herr Doktor! Sie haben ein altes Sprichwort, das noch jedesmal eingetroffen ist:

„Den ich aus dem Wasser zog,
Mich beraubte und betrog!“

Ich könnte Euch eine Menge von Beispielen erzählen, der Hafenmeisters Tönnjes hat einmal einen jungen Mann in sein Zimmer und sein Bett gelegt, gerade wie Ihr, den alle Welt für todt gehalten, als er ihn aus den Wellen zog, und zum Dank hat ihm der wieder zum Leben Zurückgebrachte nachher die Braut gestohlen! Mein eigener Schwestersohn hat einmal —“

Ungeduldig stieß ich die Frau zurück und gebot ihr, mit den abergläubischen Seemannsgeschichten mich zu verschonen — mir war's, als hätte ich eben ein Zucken der Wimper bemerkt in dem vor mir liegenden, bleichen Gesicht — und wirklich! wenig Minuten später stahl sich ein leiser Seufzer über die geschlossenen Lippen — der junge Mann kam zum Leben zurück — er war gerettet!

Einige Stunden später, als drüben im Kursaal das Konzert und der Ball, der den heutigen Festtag beschließen sollte, bereits begonnen und die tiefen Töne des Brummbasses zu mir herübersummten, saß ich mit meinem Gast, dem heute aus dem Wasser Gezogenen, in meinem bescheidenen Zimmerchen bei einem Glase Grogk, den Frau Peterson mit scheuem Seitenblick auf den Fremden hereingebracht hatte. Offenbar konnte sie den Gedanken noch nicht aufgeben, daß mir — oder vielleicht gar ihrem Hause, irgend ein besonderes Unglück daraus entstehen würde, da es uns gelungen war, dem Meere seine Beute zu entreißen.

Ich gestehe, das Interesse, das ich dem Fremden diesen Nachmittag entgegengebracht hatte, als ich zum erstenmal sein melancholisches, im Ausdruck so schnell wechselndes Gesicht in der Menge entdeckte, war etwas geschwunden, seitdem mich das Geschick mit ihm in nähere Beziehung geführt hatte. Der junge Mensch hatte ein verschlossenes — ich möchte sagen ängstliches Wesen! Seine erste Frage, als er zum Bewußtsein zurückkam, war nach der Uhr, und als ich ihm sagte, daß dieselbe eben sechs geschlagen hatte, sank er mit dem schmerzlichen Seufzer: „Zu spät! zu spät!“ zurück. Das einzige, was ich dann von ihm erfuhr, war, daß er darauf gerechnet hätte, nach Beendigung der Wettfahrt noch mit dem um 5 Uhr abgehenden Dampfer nach England abfahren zu können. Mit Gewalt hatte er darauf bestanden, das Bett zu verlassen, sobald er sich nur einigermaßen erholt hatte — nur meiner Autorität als Arzt und der Versicherung, daß vor morgen Mittag kein Schiff wieder abginge, war es gelungen, ihn zu bewegen, unter meiner Aufsicht zu bleiben und in meinen Kleidern ruhig abzuwarten, bis die seinigen am andern Tage getrocknet sein würden.

Für die Nacht hatte er eingewilligt, ein kleines Zimmer zu beziehen, das die Wirthsleute noch frei hatten — aber den Abend schlug ich ihm vor, in meiner Gesellschaft zuzubringen, in der Hoffnung, ihm damit Gelegenheit zu geben, sich auszusprechen.

Doch vergebens! Stumm wie das Wellengrab, dem ich ihn entrissen hatte, saß er mir gegenüber; nur stockend und fast widerwillig waren ein paar kühle Dankesworte über seine Rettung von seinen Lippen gekommen. Fast schien es, als wenn seine Dankbarkeit für das an ihm Geschehene überhaupt nur erzwungen sei, als würde er lieber auf dem Meeresgrunde liegen als hier in dem bequemen, alten Sorgenstuhl des Vater Peterson, den ich ihm an den Tisch in die Nähe der Lampe gerückt hatte.

Ich bin doch selbst noch jung und mir nicht bewußt, einen einschüchternden, abschreckenden Eindruck zu machen, warum konnte der junge Mvnn nicht Vertrauen zu mir fassen? Warum mir nicht wenigstens seinen Namen, den Grund seiner Reise und seiner augenscheinlichen Verstimmung mittheilen? Es schien ihm nicht möglich — außer einem tiefen, ungeduldigen Seufzer, der jeden Augenblick, der ihn noch hier fesselte, zu beklagen schien, hatte ich nun schon die letzte halbe Stunde keinen Laut von meinem Gaste gehört, und verdrießlich griff ich endlich nach einem Brief, der eben mit der letzten Post angekommen war und den ich aus Höflichkeit uneröffnet zur Seite gelegt hatte.

Warum sollte ich nicht ebenso gut meine Korrespondenz erledigen, wenn mein Gegenüber doch trotz aller meiner Anstrengungen stumm blieb wie ein Fisch?

Der Brief war von meinem Brüsseler Bankier und enthielt — wie ich gleich vermuthet — den erwarteten Kreditbrief.

Meiner Abreise morgen stand nichts mehr im Wege, und ich überlegte schon, ob ich meinem schweigsamen Gegenüber morgen bei der Ueberfahrt nach England Gesellschaft leisten sollte, als ich in dem Kouvert des Briefes noch ein zweites, ebenso wie der Kreditbrief gefaltetes Blatt Papier bemerkte und aus dem Begleitschreiben des Bankiers ersah, daß er die Gelegenheit benutzte, sich mit einer Bitte an mich zu wenden, die mir nichts Auffallendes hatte, da ich zu dem Bankhaus in freundlichen Beziehungen stand und die kleine Gefälligkeit, um die es sich handelte, mit Leichtigkeit ausführen konnte. Das zweite beigefügte Blatt enthielt nämlich, wie man mir mittheilte, ein Inserat, das so schnell wie möglich in das „Ostender Blatt“ eingerückt werden sollte und wozu man meine Vermittelung erbat. Ich öffnete es und blickte oberflächlich hinein — ein fremder Name als Ueberschrift blickt mir entgegen, und da ich von Natur nichts weniger als neugierig bin, legte ich es gleich achtlos wieder beiseite, ohne weiter zu lesen, und trat zu meinem Koffer, um ein Kouvert aus der Mappe zu nehmen.

An den Tisch zurücktretend, gewahrte ich den jungen Mann zwar noch in derselben Stellung wie zuvor — den Kopf in die Hand gestützt, aber eine seltsame Unruhe — eine plötzliche Röthe war in seinen Zügen unverkennbar. „Der Grog wirkt!“ dachte ich, befriedigt, wenigstens endlich eine Veränderung an ihm wahrzunehmen, ergriff das eine der beiden zusammengefalteten Schreiben, steckte es in den Umschlag und adressirte an die Redaktion des Badeblattes.

„Morgen früh, wenn ich zum Baden

— Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat die Vorlage wegen Umwandlung der vierprozentigen Konsols in dreiundeinhalbprozentige angenommen. Ein Antrag auf Herabsetzung der Schutzfrist auf fünf Jahre wurde mit zwölf gegen sechs Stimmen abgelehnt.

— Dem Reichstag ist eine Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze zugegangen.

— Der „Reichsanzeiger" meldet amtlich: Am 1. Dezember d. Js. werden im Bezirk der königlichen Eisenbahndirektion in Posen die 43,84 Kilometer lange Nebenstrecke Schwerin a. W.-Landsberg a. W. mit den Stationen Trebisch, Berkenwerder, Dechsel, Kernein, Roßwiese und Landsberg a. W.-Brückenvorstadt für den Gesammtverkehr und die an der Strecke Jarotschin-Oels schon bestehende Haltestelle Wierschkowitz für den Fracht-Stückgut-Verkehr eröffnet werden.

— Dem Vernehmen nach hat die „Frankfurter Zeitung" die angedrohte Denunciation gegen die „Hamburger Nachrichten" nunmehr eingereicht.

Leipzig, 27. November. Bei der Stadtverordnetenwahl errangen die Sozialdemokraten vier weitere Mandate. Sie haben jetzt im ganzen 14 Sitze im Kollegium.

Hamburg, 27. November. Die Rhederei- und Hafenarbeiter-Baasen haben beschlossen, dem hier bestehenden Arbeitgeberverbande beizutreten, um einmüthig den Ausstand zu bekämpfen. Die Speicherarbeiter hielten eine besondere Versammlung ab und erklärten sich mit dem neuen Lohntarif einverstanden. In einer von etwa 1000 Personen besuchten Versammlung der Arbeiter des Staatsquais sprachen sich fast alle Redner gegen den Ausstand aus. Man hofft, daß bei einer etwaigen Erklärung des allgemeinen Ausstandes die staatlichen Quaiarbeiter von demselben entbunden werden und wöchentlich 3 Mark an die Ausstandskasse zahlen, ein Beschluß hierüber wurde nicht gefaßt. Die Arbeiter und Schiffsreiniger der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Gesellschaft haben sich dem Ausstande angeschlossen. Die Gesammtzahl der Ausständigen wird jetzt auf 11000 geschätzt. — Es wird jetzt bestätigt, daß der englische Arbeiterführer Tom Man, der sich einige Tage in Altona aufgehalten hatte, gestern Abend in Eilsbüttel verhaftet und an Bord des zur Abfahrt bereiten Dampfers „Nottingham" gebracht worden ist, der nach Grimsby abgeht.

Wilhelmshafen, 27. November. Der Dampfer „Lulu Bohlen" ist mit dem Ablösungstransport von dem Kanonenboot „Hyäne", der Hulk „Cyclop" und dem Peilboot „Kamerun", von Kamerun kommend, wohlbehalten hier eingetroffen.

Ausland.

Paris, 27. November. Präsident Faure empfing heute den Geheimrath Professor Richard von Kaufmann aus Berlin in Audienz, der ihm sein neues Werk über die französischen Eisenbahnen überreichte.

London, 27. November. Außer den Dockarbeitern, welche sich diese Woche aus Grimsby bereits nach Hamburg begeben haben, sind noch mehr Arbeiter dazu bereit, falls es nothwendig.

Provinzialnachrichten.

□ **Culmsee**, 27. November. (Verschiedenes.) Der Pächter der Jagd auf der Feldmark Neu-Skompe, Herr Kaufmann O. Deuble von hier veranstaltete am Donnerstag eine Treibjagd. Es sind von 16 Schützen 52 Hasen und 15 Rebhühner zur Strecke gebracht worden. Herr Brauereibesitzer Wolff wurde mit acht Hasen Jagdkönig. Nach der Jagd fand im Gasthofe des Herrn Kahles-Skompe ein Jägerschmaus statt. In der Nacht zu heute hat sich die Erde mit einer leichten Schneedecke bedeckt. — Der Inhaber des Gesellschaftsgartens, Herr Kaufmann C. von Preetzmann, in dessen Lokal die Uebungsstunden des Männergesangvereins „Liederkranz" abgehalten werden, gab am letzten Uebungsabende den aktiven Sängern des „Liederkranz" ein Wurstessen. Die sehr schmackhaft zubereitete Wurstsuppe und Wurst nebst Sauerkohl mundete den Erschienenen ganz vorzüglich. Ein vom Vorsitzenden, Herrn Gerichtssekretär Duncker in hinreichender Quantität und bester Qualität gespendeter Schoppen Wolffs Bräu löschte den Durst. Solo- und Chorgesänge, sowie humoristische Vorträge füllten den fröhlichen Abend aus.

Culm, 27. November. (Verein zur Förderung des Deutschthums.) Am 1. Dezember abends 6 Uhr findet im Saale des Herrn Eugen Schulz eine Hauptversammlung der Ortsgruppe Culm des Vereins zur Förderung des Deutschthums statt, in welcher Herr von Binzer-Posen einen Vortrag halten wird.

Briesen, 26. November. (In der heutigen gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten) wurden auf Antrag des Kuratoriums der höheren Privat-Realschule der Anstalt ein weiterer, jederzeit widerruflicher Zuschuß von 600 Mk. bewilligt. Der Schule wird hierdurch die Möglichkeit geboten, die Untersekunda einzurichten und eine neue Lehrkraft für die mathematischen Fächer anzustellen. Seit Jahren bemüht sich die Stadtverwaltung, in den Besitz des Schloßberges, welcher Eigenthum der Gemeinde Podzamek ist, zu gelangen. Auf gütlichem Wege war hier nichts zu erreichen. Die Stadt erwarb deshalb einige Parzellen in der Gemeinde und erhielt hierdurch ein Anrecht auf jene 18 Morgen Schloßbergland. Zur Auseinandersetzung hat sie nun die Subhastation desselben beantragt, und es ist der Termin hierzu im Februar künftigen Jahres festgesetzt. Die Versammlung wählte eine Kommission, welche als Bieter im Termin auftreten soll. Erwirbt die Stadt diesen Theil, so will sie ihn planiren und bepflanzen. Eine längere Debatte entwickelte sich über die Verlegung des Schweinemarktes von der Grünstraße nach dem Remontemarkt. Die Stadtverordneten lehnten die Verlegung ab, der Magistrat nahm sie an; deshalb wurde eine Kommission gewählt, welche eine Einigung erzielen soll. Die Weiterführung der Promenade in der Schönseeerstraße bis zum Mühlenbesitzer Technau für die Summe von 540 Mk. wurde genehmigt, wenn der Kreisausschuß die Hälfte der Kosten beisteuert. Die Anwohner sind bereit, ihre Gärten soweit zurückzuziehen, daß der Steig eine gerade Linie erhält. Obwohl Herr Kreisbaumeister Januczewski sich als Kommandeur der freiwilligen Feuerwehr unendliche Mühe gegeben hat, ist es ihm nicht gelungen, die alten Schulden der Wehr zu tilgen. Die Versammlung bewilligte der Wehr 260 Mk. als Beihilfe. Das Gehalt des Stadtsekretärs wurde von 900 auf 1000 Mk. erhöht. Zum Schluß theilte der Herr Vorsitzende mit, daß die Stadtverwaltung sich mit dem Plane beschäftige, elektrische Beleuchtung einzuführen. Herr Ingenieur Ascher aus Berlin hat festgestellt, daß eine Kraftmaschine für 1000 Kerzen für die hiesigen Verhältnisse ausreichend wäre. Es haben sich auch schon Herren gemeldet, welche die Elektrizität privatim benutzen möchten.

(;) **Löbau**, 27. November. (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung der hiesigen Strafkammer stand der Lehrer Radtke aus Rosenthal bei Löbau auf der Anklagebank. Er war beschuldigt, einen seiner Schüler derartig an den Kopf geschlagen zu haben, daß er krank wurde. Im Laufe der Verhandlung stellte sich jedoch die vollständige Unschuld des Lehrers heraus, sodaß der Vertreter der Staatsanwaltschaft selbst die Freisprechung beantragte, auf die der Gerichtshof auch erkannte.

□ **Schwetz**, 27. November. (Verschiedenes.) Unter dem 28. Oktober ist mit dem Sitze in Prust unter der Firma: „Spar- und Darlehnskassenverein zu Schirotzken" ein Verein gegründet, welcher gegen billigen Zinsfuß Darlehne ausgiebt. In den Vorstand sind die Herren Paul Lessing-Prust, Wilhelm Liedtke-Lowonnek, Johannes Loeding-Prust, Wilhelm Deuble-Lubiana, Franz Krause-Schirotzken gewählt. — Zu dem hier zu errichtenden Kaiser- und Kriegerdenkmal wird wahrscheinlich am 22. März 1897, dem 100jährigen Geburtstage des hochseligen Kaisers Wilhelm I., der Grundstein gelegt werden können; das Denkmal erhält den Platz auf dem großen Markte. Beiträge sind wiederum zahlreich eingegangen, doch reichen dieselben noch nicht aus, um die Baukosten von 7000 Mk. zu decken. — Zigeunerbanden treiben sich seit einiger Zeit in unserem Kreise umher. Sie betteln die ländlichen Bewohner in frecher Weise an und verüben auch Gelegenheitsdiebstähle. Die Gendarmen haben die Anweisung erhalten, die Zigeuner auszuweisen.

Osche, 26. November. (Hünengrab.) In den „Zatokken" am Schwarzwasser ist gestern im Beisein des Herrn Professors Dr. Conwentz aus Danzig ein aufgefundenes Hünengrab geöffnet worden. Das alte Grab, in dem sich mehrere Urnen befanden, ist bei Anlegung eines Pflanzgartens durch den Belaufsförster in der Nähe einer alten Hainbuche gefunden worden.

Danzig, 27. November. (Die Flußschifffahrt) auf dem unteren Stromlauf der Weichsel ist heute infolge starken Frostes geschlossen worden, ebenso die Schleuse bei Einlage. Durch die dortige Schleuse kamen heute die letzten Traften. In diesem Jahre sind im ganzen 554 Traften mit 14961 Tafeln durch die Schleuse gegangen.

Königsberg, 27. November. (Ein Mord) in unmittelbarer Nähe unserer Stadt ist durch die Auffindung der Leiche des Opfers und durch die alsbaldige Entdeckung des Thäters ans Tageslicht gekommen. In der vergangenen Nacht wurde an dem nach Ponarth führenden Wege vor dem Brandenburger Thore, in der Nähe des dortigen Teiches, der entseelte Körper eines unbekannten Mädchens vorgefunden und nach der Anatomie geschafft. Es war die Leiche einer etwa Fünfundzwanzigjährigen, die mit schwarzem Kleid, braunem Jaquet, hohen Lederschuhen, dunklem Winterhut und schwarzen Glaceehandschuhen bekleidet war. An der linken Schläfe fand sich eine frische, noch blutende Verletzung. Es gelang alsbald festzustellen, daß das Mädchen von ihrem Liebhaber, einem Einwohner aus Ponarth, getödtet worden war. Der Mörder wurde heute früh von dem dort stationirten Gendarm verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängniß eingeliefert.

Insterburg, 25. November. (Korn-Speicher.) Da für die Errichtung eines Korn-Speichers in Königsberg keine Staatsgelder bewilligt werden sollen, weil die dortige Kaufmannschaft im Begriffe steht, selbst eine große Speicheranlage einzurichten, so hat der Raiffeisensche Verbands-Ausschuß auf dem hier abgehaltenen Unterverbandstag vorgeschlagen, vorläufig die Städte Tilsit, Insterburg, Allenstein, Lyck, Osterode und Saalfeld in Aussicht zu nehmen, um dort mit Staatshilfe Speicher erbauen zu lassen.

Argenau, 27. November. (Personalien.) Für die vakante Pfarrstelle Klein Morin ist Herr Pfarrer Friedland aus Usch vom königlichen Konsistorium zu Posen designirt worden.

Posen, 27. November. (Stadtverordnetenwahlen.) Bei den Stadtverordnetenwahlen in der zweiten Abtheilung wurden im 1. und 2. Bezirk die aufgestellten drei deutschen Kandidaten gewählt. Eine Stichwahl hat zwischen zwei Deutschen stattzufinden.

(Weitere Nachrichten s. Beilage.)

Lokalnachrichten.

Thorn, 28. November 1896.

— (Personalien von der Eisenbahn.) Versetzt: Der Bahnmeisterdiätar Holtz in Schulitz zur Verwaltung der 36. Bahnmeisterei daselbst, der Bahnmeisterdiätar Raasch in Schönsee nach Schulitz zur Verwaltung der 27. Bahnmeisterei daselbst, der geprüfte Lokomotivheizer Oelschläger von Thorn nach Soldau. Die Versetzung des geprüften Lokomotivheizers Sauner von Thorn nach Graudenz ist aufgehoben.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königl. Landrathsamtsverwalter hat den Besitzer Friedrich Kirste zu Schwarzbruch als Schulvorsteher bestätigt.

— (An den letzten vier Sonntagen vor Weihnachten) dürfen die Kaufläden in Thorn nach Bekanntmachung der Polizeiverwaltung von 7—9, 11 vormittags bis 3 Uhr und von 4—6 Uhr nachmittags geöffnet sein.

— (Der Handschuhmacher-Begräbniß-Verein) hält am Montag im Nikolai'schen Lokale seine Jahresversammlung ab.

— (Verein zum Blauen Kreuz.) Wir weisen nochmals darauf hin, daß der Enthaltsamkeitsverein zum Blauen Kreuz morgen, Sonntag, sein erstes Jahres-Stiftungsfest begeht. Nachmittags 5 Uhr findet in der neustädtischen evangelischen Kirche ein Festgottesdienst statt, bei dem Herr Pastor Schmolke-Libau die Festpredigt hält. Abends 7 Uhr folgt eine Nachfeier in der Aula des Gymnasiums mit einem Vortrage des Herrn Oberstlieutenant a. D. v. Knobelsdorf-Berlin, des bekannten Förderers der Enthaltsamkeitsbestrebungen, welcher durch seine Vorträge schon in ganz Deutschland bekannt geworden ist. Die Sache der Vereine vom Blauen Kreuz verdient das Interesse und die Unterstützung aller, welche für die Nöthen des sozialen Lebens ein Auge und Herz haben.

— (Schützenhaustheater.) Die vorzügliche große Gesangsposse „Jägerliebchen" gelangt morgen, Sonntag, mit vollbesetztem Orchester und unserer beliebten Soubrette Fräulein Forsten in der Titelrolle zur Aufführung. Die lustige Posse macht mit ihrer melodiösen Musik und dem reizenden, bunten Allerlei auf der Bühne jedesmal einen sehr amüsanten Theaterabend und so darf erwartet werden, daß unsere Theaterfreunde mit der Wahl dieses Stückes für die Sonntagsvorstellung sehr zufrieden sein werden und daß wieder ein ausverkauftes Haus die gute Wahl quittiren wird. Wer recht herzlich lachen und sich gut unterhalten will, der versäume nicht, sich das „Jägerliebchen" anzusehen. — Die Proben zu der großen Lustspiel-Neuheit „Renaissance" haben bereits begonnen.

Am Montag wird das Schauspiel „Die offizielle Frau" wiederholt.

Bei der gestrigen Wiederholung des Schwankes „Die Loreley" und der letzten Vorführung des Kinematographen war der Besuch des Theaters ein mittelmäßiger.

— (Am morgigen Sonntag) giebt die Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11 im Artushofe ein Konzert.

— (Auch ein Wiedersehen.) Zwei Verkaufshallen im hiesigen Rathhause ziehen besonders im Sommer die „Flissaken" an. Es sind dort zu haben außer anderen nützlichen gebrauchten Gegenständen hauptsächlich abgelegte preußische Uniformen, für die unsere Sommergäste, „die Flissaken", die größte Vorliebe haben. Sobald der spärliche Verdienst es gestattet, legt sich der russische Flissak einen Uniformrock zu und nimmt ihn mit nach seinen heimatlichen Wäldern, um sich dort mit ihm beim Tanz am Sonntag zu schmücken. So kommen alljährlich eine Menge abgelegte Offiziersröcke, Extrauniformen einjährig Freiwilliger aller Waffengattungen der preußischen Armee in das Innere Rußlands, die Verkäufer machen nicht unlohnende Geschäfte. Besonderes Aufsehen erregte bei den Flissaken in diesem Sommer der vor einer Verkaufshalle hängende Uniformrock mit allen Abzeichen eines Oberstlieutenants. Die blinkenden Epaulettes mit den silbernen Franzen, dazu der schöne, blaue Uniformrock erregten besonders die Kauflust unserer am Coppernikusdenkmal Lebenstropfen schlürfenden Freunde aus dem Zarenreich. Viel und lange wurde um diesen Rock gefeilscht, endlich erstand ihn ein Glücklicher! Und diesen Rock, erzählt uns ein deutscher Geschäftsmann, der in den letzten Wochen in Rußland sich aufgehalten hatte, sah ich wieder in einem Dorfe des Gouvernements Minsk, im Kruge Sonntags beim Tanz. Als ich durch die Töne der Geige und des Basses angelockt, den Tanzsalon betrat, glaubte ich mich zurückversetzt in meine lang zurückliegende Militärdienstzeit, an den Abend des 22. März 1864, wo Theile verschiedener Detachements in einem Kruge bei Gnesen den Geburtstag König Wilhelm I. feierten. Wie dort, waren auch hier im russischen Dorfe mehrere Waffengattungen vertreten, wie dort drehten sich auch hier Offiziere und Gemeine im Tanz, die sauberen Mädels im Arme. An der Spitze der Tänzer im russischen Kruge stand der „Oberstlieutenant mit den blinkenden Epaulettes", ihm folgten die Lieutenants und sonstigen Uniformirten. Ich sehe die Uniformen vom Thorner Rathhause wieder, sie machten hier Staat, stolz schmiegte sich die geputzte Dirne an des Uniformirten Schulter, auch bei ihnen gilt das Dichterwort: „Saure Wochen, frohe Feste!"

— (Schneefall.) In der vergangenen Nacht ist der Schnee reichlicher gefallen, sodaß wir zum ersten Male in diesem Winter den Anblick einer weißen Schneedecke haben.

— (Steckbrieflich verfolgt) wird vom königl. Amtsgericht zu Thorn der Schmied Theodor Röder aus Gremboczyn, über den die Untersuchungshaft wegen Diebstahls und Bedrohung verfügt ist.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurde eine Person genommen.

— (Gefunden) ein deutscher Reisepaß für Antonie Weglack, und eine Versicherungspolice der Baseler Feuerversicherungsgesellschaft in der Culmer Straße. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand heute mittags 0,2 Mtr. unter Null. Das Eistreiben ist schwächer geworden.

Podgorz, 27. November. (Die Anwesenheit eines Train-Detachements) für die Bedürfnisse der auf dem Schießplatz übenden Fuß-Artillerie-Regimenter hat sich als nöthig erwiesen. Die Kasernements für die hierher zu verlegende Train-Abtheilung werden schon im nächsten Jahre auf dem Schießplatz erbaut werden.

Von der russischen Grenze, 26. November. (Ein großer Brand) hat in Warschau die Werkstatt der Weichselbahn eingeäschert. Der Schaden beträgt über 1/4 Million Rubel.

(Weitere Lokalnachrichten siehe Beilage.)

Weihnachts-Litteratur.

Zu den äußerlich glänzendsten Erscheinungen der weihnachtlichen Jugendlitteratur gehören immer die der Union, deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, die ihre alljährlichen Gaben mit dem ganzen Aufwand ausstattet, über den dieses umfangreiche industrielle Unternehmen, eines der größten Deutschlands, gebietet. So werden denn auch zunächst die Jahrbücher des Verlags von ihren kleinen und größeren Freunden und Freundinnen mit stets erneuter Spannung erwartet, und stets weiß die Redaktion dieser Jahrbücher immer neue Ueberraschungen ausfindig zu machen. Das älteste davon ist der von Ottilie Wildermuth begründete und von ihren Töchtern Agnes Willms und Adelheid Wildermuth fortgeführte Jugendgarten, der sich an Mädchen von zwölf bis sechszehn Jahren wendet, aber auch über dieses Alter hinaus noch Interesse finden dürfte, da darin auch litterarische Abhandlungen (z. B. über Pestalozzi und Johanna Ambrosius) für das reifere Alter enthalten sind. Daneben ist natürlich sehr ausgiebig für Unterhaltungsstoff mit Erzählungen, Skizzen, Sagen, Räthselaufgaben, naturwissenschaftlichen Plaudereien u. dgl. gesorgt, und dazu gesellt sich eine echt künstlerische Illustration in bunten und einfarbigen Bildern, die den Alten, die heute die Jungen zu beschenken haben, mit Wehmuth ihre eigene Jugend in Erinnerung bringen, wo sie es selber lange nicht so gut gehabt und die künstlerische Bildung der Jugend durch edles, wahrhaft schönes Anschauungsmaterial noch sehr im Argen lag.

Dieses Lob müssen wir noch bei dem illustrirten Knabenbuch „Der gute Kamerad" steigern, das schon zum zehnten Male erscheint. Auch dessen Inhalt ist darauf berechnet, mit geschickter Hand von der Begeisterung für die Indianer, für Ostafrika und Kamerun in das praktische Leben hineinzuführen und die ausschweifende Phantasie der Knaben durch Aufgaben, die ihren Scharfsinn reizen und durch nützliche Beschäftigungen den Anforderungen der dürren Wirklichkeit zu nähern. Man vergißt dabei aber nicht, daß Weihnachten auch ein Fest der Erholung, der Befreiung von der freilich sehr nothwendigen Last des Schullebens ist, und darum bietet der „Gute Kamerad" nicht nur in seiner Unmasse von Bildern eine unerschöpfliche Augenweide, sondern auch ein farbiges Tableau zu einem Gesellschaftsspiel, das ganz zeitgemäß einen — Distanzritt durch die

---

gehe, soll es in den mir wohlbekannten Briefkasten der Redaktion wandern", nahm ich mir vor, „und die Herren Matthis und Söhne werden hoffentlich mit ihrem Kommissionär zufrieden sein!"

In dem Augenblick trat Frau Peterson nach bescheidenem Klopfen ein. Sie war immer bemüht, mir die Honneurs von Ostende zu machen und schien es für ihre Pflicht zu halten, mir jede Gelegenheit zu melden, wo es etwas zu „sehen" oder zu „erleben" gab.

So berichtete sie auch jetzt eifrig, daß draußen auf der Dique eine Kapelle spiele und das Volk im Freien auf dem gepflasterten Damm tanze — ein Schauspiel, das ich mir nicht entgehen lassen dürfe, da das Wetter sich völlig wieder aufgeklärt habe und der schönste warme August-Abend draußen zu genießen sei.

Ich warf einen fragenden Blick auf meinen Gast. Er wehrte sich eifrig gegen die Zumuthung, das Zimmer zu verlassen; aber warum sollte ich des schlecht gelaunten Burschen wegen auf das Vergnügen verzichten?

Ich versprach, sehr bald zurückzukommen, schob das noch auf dem Tisch liegende zweite Blatt in meine Brieftasche und legte dieselbe mit dem weisen Gedanken: mit Kreditbriefen dürfe man nicht leichtsinnig umgehen! in das breite Fach des Tisches, an dem ich gesessen hatte, denn ein ähnliches Möbel wie Sekretär oder Schreibtisch gab es bei der einfachen Einrichtung in dem Fischerhäuschen nicht.

Es war noch nicht zehn Uhr, als ich zurückkehrte, nachdem ich mich an der Fröhlichkeit der heiteren, frischen Belgier erfreut und etwas Mondschein am Strande geschwärmt hatte. Ich fand mein Zimmer leer. Ich vermuthete erst, der Fremde hätte sich zu Bett begeben, aber ein Blick auf einen Zettel auf dem Tisch belehrte mich eines anderen. Er enthielt nur die wenigen Worte:

„Verzeihung, ich kann nicht anders! Suchen Sie mich nicht — wenn Sie diese Zeilen finden, habe ich Ostende bereits verlassen — in wenigen Tagen sollen Sie von mir hören."

Keine Unterschrift — keine Andeutung, wohin und weshalb er ging — „Kein Wort von Ihren Kleidern, die er doch anhatte!" rief Peterson aus, die Hände zusammenschlagend, als ich sie ins Zimmer rief. „Sagte ich's nicht, Herr Doktor, daß er Ihnen Schaden zufügen würde? Es kommt allemal so, wenn man einen Ertrunkenen mit Gewalt wieder lebendig macht! Sie können froh sein, wenn er nichts Schlimmeres gethan hat, als den feinen, grauen Anzug mitzunehmen! Wo war Ihr Geld, Herr Doktor? Hat er Ihnen das nicht gestohlen?"

Noch immer ärgerten mich die Worte der abergläubischen, alten Frau! „Mein Geld ist sicher!" sagte ich verweisend zu ihr und klopfte auf das Portemonnaie in der Tasche — „zum Glück habe ich nie viel baares Vermögen auf Reisen bei mir, und der Kreditbrief liegt hier," wollte ich zuversichtlich hinzufügen, indem ich die Brieftasche aus dem Tischkasten nahm und darin blätterte. „Sie sehen doch, daß der junge Mann ein anständiger Mensch war, wie können Sie solchen Verdacht aussprechen!"

(Schluß folgt.)

Wildniß mit den üblichen, durch Spielmarken zu büßenden Hindernissen darstellt.

Das Seitenstück dazu bildet das illustrirte Mädchenbuch „Das Kränzchen“, das zum achten Mal vor seine andächtigen Mitglieder tritt. Anlage und Anordnung sind die gleichen wie beim Knabenbuch, natürlich mit Berücksichtigung der veränderten Bestimmung. An die Stelle des Handwerkskastens tritt die Strick- und Häkelnadel mit ihrem langen Gefolge von niedlichen Instrumenten, die das unübersehbare Gebiet der „weiblichen Handarbeit“ beherrschen, und in den Erzählungen tritt das weibliche Element so stark in den Vordergrund, daß die jungen Herren eigentlich nur dazu da sind, „genommen“ oder abgelehnt zu werden. Das alles vollzieht sich aber in durchaus harmlosen Grenzen. Jede Mutter kann mit vollem Vertrauen jeden Band des „Kränzchens“ in die Hände ihrer Töchter legen. Bei dem Reichthum des Inhalts ist er der beste Schutz gegen nachtheilige Lektüre.

Das „Neue Universum“ unterrichtet seit 17 Jahren in gemeinverständlicher Form über die wichtigsten Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten der Kultur. Wer es mehrere Jahre gekauft hat, wird es nicht mehr entbehren wollen. Es ist zwar besonders für die reifere Jugend bestimmt; wir glauben aber, daß auch viele Erwachsene daraus viel lernen können. Das farbige Titelblatt stellt den Durchschnitt des Speisewagens im Orient-Expreßzug dar. Wie wenigen ist es vergönnt gewesen, mit diesem Luxuszuge von Paris bis Konstantinopel zu fahren, und doch möchte jeder Gebildete, der sich für Auslandsreisen interessirt, sich davon eine Vorstellung machen wollen. Hier wird sie ihm in reichem Farbenschmuck gegeben. Wie schon seit Jahren ist dem Buche ein Anhang zur Selbstbeschäftigung beigegeben, der für Knaben berechnet ist, die ihren Thätigkeitstrieb gern im Sägen, Schnitzen, Basteln und Bauen äußern.

Eine neue Gabe für wißbegierige Knaben, die schon frühzeitig die Neigung empfinden, sich mit den Geheimnissen der Naturkräfte vertraut zu machen, sind die Kolumbus-Eier, eine Sammlung unterhaltender und belehrender physikalischer Spielereien, die die Redaktion des „Guten Kameraden“ zusammengestellt hat. Es sind hübsche, durch Illustrationen genau erläuterte Kunststücke, die auch mäßig begabte Knaben erlernen können und deren Ausführung ein empfehlenswerthes Mittel zur Uebung des Scharfsinns, zur Aufrüttelung träger Geistesanlagen ist.

Unter den Weihnachtsgaben der Union darf aber auch eine schöne Indianergeschichte nicht fehlen. Ohne sie ist ein Weihnachten für Knaben unvollkommen. Auch diese Wünsche hat Franz Treller in der mit 16 Farbendruckbildern geschmückten Erzählung Verwehte Spuren vollauf befriedigt. Wenn wir die Chippeways und die Ottawas nennen, werden die Väter wissen, daß auch ihren Knaben die Genüsse nicht vorenthalten werden dürfen, in denen sie mit glühenden Wangen einst bei den „Lederstrumpferzählungen“ geschwelgt haben.

Weniger glänzend ausgestattet, dafür aber auch auf Massenverbreitung berechnet, ist die Universalbibliothek für die Jugend, von der drei neue Nummern in geschmackvollen Einbänden und mit guten Holzschnittillustrationen ausgegeben worden sind: Der Kalendermann von Veitsberg von O. Glaubrecht, Das Blockhaus, eine Erzählung aus dem nordamerikanischen Befreiungskriege von Gustav Höcker und Des Seekadetten Hans Leichtfuß Fahrten und Abenteuer von Hermann Ferschke. — Ein hübsch ausgestatteter Weihnachtskatalog giebt über die Einzelheiten des reichen Verlages der Union nähere Auskunft.

Mannigfaltiges.

(Ueber einen Doppelmord) wird aus Gardelegen, 27. November, berichtet: In der vergangenen Nacht sind in Ipse, Kreis Gardelegen, der Altsitzer Schulze und seine Frau ermordet worden. Der Mörder, welcher das Haus in Brand setzte, ist der Schwiegersohn des Ermordeten, Kossäth Friedrich Ebeling aus Trüstadt, welcher das Altentheil zu geben hatte und deshalb vorgestern von dem Ermordeten ermahnt wurde. Der Mörder wurde heute früh verhaftet, er hat die That eingestanden und wurde in das hiesige Amtsgericht eingeliefert.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 28. November. Die von etwa 3000 Personen, größtentheils Hafenarbeitern besuchte Volksversammlung nahm gestern nach der Rede des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten von Elm eine Resolution an, welche die Forderungen der Ausständigen für gerecht erklärt, pekuniäre Unterstützung verspricht und zum Ausharren auffordert.

Bremen, 27. November. Eine Arbeiterversammlung von 900 Theilnehmern lehnte die von der Lagerhausgesellschaft angebotenen Lohnsätze ab, sodaß der Ausstand fortdauert.

Petersburg, 27. November. Nach einer Verfügung des Finanzministeriums wird das Branntweinmonopel in den nordwestlichen Gouvernements bereits am 1. Juli 1897 eingeführt.

Athen, 27. November. Die von den niederen Volksklassen bewohnten Stadtviertel am Piräus sind in großer Ausdehnung überschwemmt. Die Zahl der Opfer übersteigt 30. Die Matrosen der französischen und russischen Kriegsschiffe arbeiteten mit denen zweier griechischer die ganze Nacht hindurch mit außerordentlicher Anstrengung am Rettungswerk. Sie durchfuhren in Barken die überfluteten Straßen, während der „Bugeaud“ mit seinem elektrischen Scheinwerfer die infolge Versagens der Gasleitung im Finstern liegende Stadt beleuchtete. Auch in Athen wurden noch mehrere Leichen aufgefunden. Die Gesammtzahl der Opfer beträgt 70. Die Eisenbahnlinien sind an mehreren Stellen beschädigt.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	28. Nov.	27. Nov.
Tendenz d. Fondsbörse: matt.		
Russische Banknoten p. Kassa	217—25	217—80
Wechsel auf Warschau kurz	216—15	216—20
Preußische 3 % Konsols	98—20	98—40
Preußische 3½ % Konsols	103—75	103—50
Preußische 4 % Konsols	103—80	103—75
Deutsche Reichsanleihe 3 %	98—10	98—20
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	103—50	103—30
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—	—
Pol. Liquidationspfandbriefe	—	66—50
Westpreuß. Pfandbriefe 3 %	93—25	93—25
Thorner Stadtanleihe 3½ %		
Diskon. Kommandit-Antheile	206—	206—30
Oesterreichische Banknoten	169—95	170—
Weizen gelber: November	178—	176—75
Dezember	177—75	176—75
loko in Newyork	99¼	Feiert.
Roggen: loko	131—	131—
November	130—25	129—75
Dezember	130—	129—75
Hafer: November	131—	131—
Dezember	130—75	130—75
Rüböl: November	58—30	58 50
Dezember	58—30	58—50
Spiritus:		
50er loko	57—10	—
70er loko	37—60	37—50
70er November	42—60	42—
70er Dezember	42—40	42—

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5½ resp. 6 pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer.
Thorn den 28. November 1896.

Wetter: leichter Frost, Schnee.
(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen 129/30 Pfd. bunt 160 Mk., 132 Pfd. hell 163 Mk., 134/5 Pfd. hell 165 Mk.

Roggen 122 Pfd. 117 Mk., 124/6 Pfd. 118/9 Mk.

Gerste feine, mehlige Brauwaare 136/43 Mk., feinste über Notiz, gute Brauwaare 127/32 Mk., Futterwaare 107/9 Mk.

Erbsen Mittelwaare 117/21 Mk., Futterwaare 108/10 Mk.

Hafer reiner, heller 126/8 Mk., geringerer 118/22 Mk.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu zwei Beilagen und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

1. Beilage zu Nr. 281 der „Thorner Presse".

Sonntag den 29. November 1896.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

6. Sitzung am 27. November 1896. 11 Uhr.

Eingegangen: Novelle zum Gesetz betr. den Gewerbebetrieb im Umherziehen.

Das Haus beendete heute die erste Lesung des Gesetzentwurfs, betr. das Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen.

Abg. v. Schenckendorff (natlib.) bedauert es, daß die Großstädte sich den Alterszulagekassen nicht anschließen brauchen, und hebt die Vortheile hervor, die der neue Entwurf den größeren Gemeinden gewähre. Redner hofft, daß man in der Kommission sich über die Erhöhung der Grundgehälter verständigen werde, und daß Abgeordnetenhaus wie Herrenhaus und Städtetag das Zustandekommen des Gesetzes bewirken würden.

Abg. Böttinger (natlib.) spricht sich ebenfalls für die Vorlage aus; wenigstens bei den neu zu errichtenden Lehrerstellen würden die Gehaltssätze zu erhöhen sein.

Abg. Rickert (freis. Ver.) stellt fest, daß, wie Rechte und Centrum, auch die Linke in der Frage eines allgemeinen Volksschulgesetzes an ihrem alten Standpunkt festhalte. Sollte die Regierung noch einmal eine Probe damit machen wollen, so werde die Bewegung dagegen noch ganz anders sich rühren als früher. Was die Vorlage betreffe, so müsse den gewiß bescheidenen Forderungen der Lehrer mehr entgegengekommen werden. Den Großstädten dürften die bisherigen Staatszuschüsse für die Schulen nicht verkürzt werden, und wenn die Herren vom Bunde der Landwirthe das unterstützten, so trügen sie damit zu einer Spaltung in der Bevölkerung bei. Die Denkschrift des Landwirthschaftsministers beweise, daß das platte Land bei den Staatsunterstützungen und bei der Steuerreform durchaus nicht zu kurz komme.

Finanzminister Miquel versichert, daß er mit seinem Herzen die Sympathie des Kultusministers für den Lehrerstand theile, aber die Gesammtheit der Staatsbedürfnisse zu berücksichtigen gebunden sei. Eine Verstaatlichung der Schule würde zu einer Art Chinesenthum führen, und wenn immer mehr Staatszuschüsse gefordert würden, kämen wir auf diesen Weg. Den Vertretern der Großstädte hätte man ein anderes Gefühl für Selbstverwaltung zutrauen dürfen. Sei durch das Zustandekommen der Vorlage erst einmal ein gesetzlicher Boden für die Lehrer geschaffen, so würden in Zukunft Gehaltsaufbesserungen nicht unmöglich sein. Für jetzt könne aber die Staatsregierung nicht weiter gehen; eine weitere Verständigung würde nur hinsichtlich einer mäßigen Erhöhung der Alterszulagen möglich sein. Daß er, der Minister, die Großstädte gegen das platte Land benachtheilige, sei unbegründet. Die Vertheilung der Zuschüsse in den Jahren 1888/89 sei eben falsch gewesen; die Leistungsfähigkeit der Gemeinden sei nunmehr in Betracht gezogen. Der Gesetzentwurf könne nur auf dem Mittelweg gegenseitiger Kompromisse zu Stande gebracht werden.

Kultusminister Bosse erwidert auf eine Bemerkung des Abg. Rickert, daß er aus Danzig über dort angeblich eingeführte geheime Konduitenlisten sofort telegraphisch Bericht eingefordert habe. Der Minister empfiehlt noch einmal die Vorlage dringend zur Annahme, auch wenn noch nicht alle Wünsche darin befriedigt werden könnten; aber er müsse sich mit dem begnügen, was er vor dem ganzen Lande verantworten könne.

Abg. v. Wohna (freikons.) wünscht, daß die Alterszulagen nicht erst in späteren Jahren einträten, damit sie der Erziehung der Lehrerkinder zu Gute kämen. Was den Zuschuß an die Städte betreffe, so müßten auch hier wohlerworbene Rechte respektirt werden, aber die Städte hätten sich dann auch den Alterszulagekassen anzuschließen.

Abg. Dittrich (Ctr.) führt aus, daß das Centrum die reine Kommunalschule ohne staatliche Einmischung verlange, aber seine Mithilfe zur Verständigung über die Vorlage nicht versage.

Abg. Bartels (kons.) legt dar, daß das Gesetz im Frühjahr im Herrenhause nicht lediglich durch den Widerstand der Großstädte, sondern durch eine Zufallsmehrheit gescheitert sei. Es sei als eine Etappe auf dem Wege zu einem allgemeinen Volksschulgesetz anzusehen und müsse deshalb jetzt zu Stande kommen. Den Städten solle jetzt gewährt werden, was damals der Antrag Sattler verlangt habe.

Abg. v. Jazdzewski (Pole) erkennt die Nothwendigkeit des Gesetzes an, beschwert sich aber darüber, daß die Rechte der Gemeinden in seiner Provinz nicht anerkannt würden. Die Staatszuschüsse würden dort nicht paritätisch vertheilt; andererseits kämen Strafversetzungen besonders häufig vor.

Abg. Dauzenberg (Ctr.) möchte es vorziehen, die Vorlage abzulehnen, damit die Regierung gezwungen würde, ein allgemeines Volksschulgesetz einzubringen.

Abg. Irmer (kons.) legt noch einmal die Gründe dar, aus denen seine Partei bereit sei, das Zustandekommen des Gesetzes zu ermöglichen, warnt aber davor, die Staatszuwendungen so zu bemessen, daß es dadurch wiederum im Herrenhause zum Scheitern käme.

Abg. Sack (kons.) ist der Ansicht, daß über die Vorlage in den für Verfassungsänderungen vorgeschriebenen Formen abgestimmt werden müsse, weil sie dem Artikel 25 derselben widerspreche.

Die Debatte wird geschlossen und die Vorlage einer besonderen Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Präsident v. Köller theilt mit, daß die Frau Prinzessin Heinrich von einem Prinzen entbunden ist; das Haus beauftragt den Präsidenten, Seiner Majestät dem Kaiser und dem Prinzen Heinrich telegraphische Glückwünsche zu übersenden.

Nächste Sitzung Donnerstag, 3. Dezember, 11 Uhr: Erste Lesung des heute eingegangenen Gesetzentwurfs wegen Aenderung des Gesetzes vom 3. Juli 1876, betr. die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen; zweite Lesung der Vorlagen, betreffend die Konversion und die Verstaatlichung der Hessischen Ludwigsbahn.

Deutscher Reichstag.

134. Sitzung am 27. November 1896. 1 Uhr.

In der heutigen Sitzung wurde die zweite Lesung der Justiznovelle fortgesetzt. Die §§ 364 und 366 der geltenden Strafprozeßordnung regeln die Beweisaufnahme in der Berufungsinstanz. Danach kann die Ladung der in erster Instanz vernommenen Zeugen und Sachverständigen unterbleiben, wenn eine wiederholte Vernehmung zur Aufklärung der Sache nicht erforderlich ist. Die Zeugen- und Gutachteraussagen der ersten Instanz dürfen ohne Einwilligung der Prozeßbetheiligten nur dann nicht verlesen werden, wenn die Ladung der Beweispersonen erfolgt oder rechtzeitig vor der Hauptverhandlung beantragt ist. Die Regierungsvorlage hat daran nichts geändert. Die Kommission hatte in ihren beiden ersten Lesungen beschlossen, für die Berufung gegen die Urtheile der Schöffengerichte den gegenwärtigen Rechtszustand beizubehalten, dagegen sollte in der Berufungsinstanz gegen die Urtheile der Strafkammern der Ersatz der mündlichen Vernehmung durch die Verlesung erstinstanzlicher Aussagen gegen den Widerspruch eines Betheiligten unzulässig sein. Es ist dies einer der Punkte, welche in der Kommission zu erneuter Erörterung in dritter Lesung gestellt waren, weil der Staatssekretär des Reichs-Justizamts sie für unannehmbar erklärt hatte. In der dritten Lesung wurde nun der in den beiden ersten Lesungen gefaßte Beschluß aufgehoben, also die Zulässigkeit der Verlesung erstinstanzlicher Aussagen auch in den Berufungsverhandlungen vor dem Oberlandesgericht beschlossen. Hinzugefügt wurde nur die Bestimmung, der Angeklagte sei ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß bei Unterlassung der rechtzeitigen Ladung die Verlesung des erstinstanzlichen Aussagenprotokolls auch ohne seine Zustimmung zulässig sei.

Abg. Broekmann (Ctr.) beantragt nun die Wiederherstellung der Kommissionsbeschlüsse erster und zweiter Lesung. Eventuell soll im Verfahren bei den Oberlandesgerichten die Verlesung der Aussagen erster Instanz nur dann statthaft sein, wenn sie bei der Protokollirung vorgelesen und genehmigt waren.

Abg. Schmidt-Warburg (Ctr.) betont, daß für die Berufungsverhandlungen vor den Oberlandesgerichten wegen der Erheblichkeit der dabei in Frage kommenden Delikte die volle Mündlichkeit aufrechterhalten werden müsse, umsomehr, als die Protokolle der ersten Instanz keine Garantie für die richtige Auffassung und Wiedergabe der Aussagen böten.

Geh. Oberjustizrath Lucas verweist auf die Erklärung des Staatssekretärs in der Kommission. Einer Regelung der Beweisaufnahme in den Berufungsverhandlungen vor den Oberlandesgerichten, nach welcher jede Ausnahme von der Wahrung der Mündlichkeit ausgeschlossen wäre, würden die verbündeten Regierungen wahrscheinlich nicht zustimmen können, denn bei der Größe der Oberlandesgerichtsbezirke würde dies übergroße Kosten zur Folge haben. Auch die Regierung lege auf die Mündlichkeit großen Werth, aber gewisse beschränkte Ausnahmen könnten unbeschadet derselben doch zugelassen werden. Ein Mißbrauch aus fiskalischen Gründen sei bei den Gerichten nicht zu besorgen. Die Verlesung und Genehmigung einer jeden Zeugenaussage in erster Instanz lasse sich ohne außerordentliche Belastung der Verhandlung nicht durchführen.

Abg. v. Buchta (kons.) warnt davor, die Berufung durch das Beharren auf unerreichbaren Wünschen aufs Spiel zu setzen. Neben der Berufung sei das Prinzip der Mündlichkeit nur von nebensächlicher Bedeutung.

Abg. Beckh (freis. Volksp.) hält dagegen die Annahme des Antrags Broekmann für dringend nothwendig.

Ebenso der Abg. v. Cuny (natlib.), welcher hervorhebt, daß wegen der Kosten sicherlich oft von der Vernehmung der Zeugen abgesehen und zur Verlesung der Aussagen geschritten würde. Eine solche Verschlechterung wolle er auch durch die Berufung nicht erkaufen.

Geh. Ober-Regierungsrath v. Lenthe führt aus, die Regierung wolle es bei dem lassen, was jetzt für die Berufung gegen die Schöffengerichtsurtheile Rechtens sei. Dem Gericht sei die Möglichkeit gegeben, unter Hochhaltung des Grundsatzes der Gründlichkeit allen Interessen genügen zu können.

Abg. Stadthagen (sozdem.) hält die Berufung ohne Mündlichkeit für werthlos.

Abg. v. Marquardsen (natlib.) spricht sich ebenfalls für den Antrag Broekmann aus.

Abg. Lerno (Ctr.) legt dem Antrag keinen besonderen großen Werth bei. Die Bedenken, die man wegen nicht genügend gewahrter Mündlichkeit hege, seien mehr theoretischer Natur.

Abg. Haußmann (südd. Volksp.) steht dem Antrage ebenso gegenüber, wie der Vorredner. Es sei eine große Uebertreibung, wenn man sage, das Prinzip der Mündlichkeit sei gefährdet, wenn man darin nicht noch weiter gehe.

Die Abgg. Schmidt-Warburg (Ctr.), Werner (dtschsoz. Refp.) und Spahn (Ctr.) treten dagegen für den Antrag ein.

Schließlich wird der Antrag Broekmann angenommen.

Zu § 370 wird ein Antrag Frohme (sozdem.) angenommen, nach welchem in der Berufungsinstanz auch dann, wenn das Ausbleiben des Angeklagten beziehungsweise seines Vertreters nicht genügend entschuldigt ist, die Berufung nicht ohne weiteres verworfen, sondern in die Verhandlung eingetreten werden soll.

Es folgt die Berathung über § 399, das Wiederaufnahmeverfahren betreffend, in Verbindung mit § 413b, betreffend die Entschädigung unschuldig Verurtheilter. § 399 bestimmt nach dem bestehenden Gesetz in Nr. 5 das Wiederaufnahmeverfahren als statthaft, wenn neue Thatsachen oder Beweismaterial beigebracht sind, welche die Freisprechung des Angeklagten zu begründen geeignet sind. Die Vorlage und die Kommissionsbeschlüsse schlagen dagegen vor, das Wiederaufnahmeverfahren eintreten zu lassen, wenn neue Thatsachen oder Beweismaterial die Unschuld des Verurtheilten ergeben.

Abg. Munckel (freis. Volksp.) beantragt die Wiederherstellung des bestehenden Gesetzes.

Abg. Roeren (Ctr.) tritt der durch die Vorlage und die Kommissionsbeschlüsse drohenden Erschwerung des Wiederaufnahmeverfahrens entgegen und will es in dieser Hinsicht bei dem bestehenden Gesetz belassen. Redner ist der Ansicht, daß alle Freigesprochenen gleichmäßig behandelt werden und auch bei einem non liquet die Entschädigung gewährt werden sollte.

Geh. Rath v. Lenthe erwidert, es würde das Rechtsgefühl verletzen, wenn man auch bei einem non liquet die Entschädigung gewähren wollte. Das jetzige Verfahren bei der Wiederaufnahme habe seine Mängel, es empfehle sich daher die Annahme der Vorlage.

Die Abgg. Traeger (freis. Volksp.), Liebknecht (sozdem.) und Stadthagen (sozdem.) befürworten den Antrag Munckel.

Staatssekretär Nieberding weist die Hinweise der beiden letzten Vorredner auf einzelne Fälle der Rechtsprechung als ungerechtfertigt zurück.

Der Antrag Munckel wird schließlich angenommen.

Nächste Sitzung Sonnabend 12 Uhr: Fortsetzung der zweiten Lesung der Justiznovelle; Petitionen.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 26. November. (Das 25jährige Fahnenweihe-Jubiläum) begeht im Juli n. Js. der Männer-Gesangverein Liederkranz. In der letzten Generalversammlung wurde beschlossen, die Vereine der Nachbarstädte zu diesem Feste einzuladen.

Gollub, 26. November. (Abgelehnte Wahl.) Herr Stadtverordneter Tuchler, welcher an Stelle des Apothekers Bergmann zum unbesoldeten Stadtrath gewählt worden ist, hat die Wahl abgelehnt.

Briesen, 27. November. (Verschiedenes.) Der Vaterländische Kreis-Frauen-Verein veranstaltet am 6. Dezember im Hotel Betlejowski hierselbst zu wohlthätigen Zwecken einen Weihnachtsbazar. — Der hiesige Kaufmännische Verein hat an den Reichstag eine Petition gegen den 8 Uhr Abend-Ladenschluß und ferner eine Petition um Aufnahme von Strafbestimmungen in das Handelsgesetzbuch zum Schutze der Prinzipale gegen Kontraktbrüche der Handlungsgehilfen gerichtet. — In Friedeck hat sich Dr. med. Maj als praktischer Arzt niedergelassen.

Danzig, 27. November. (Mittelschullehrer-Prüfung. Erfroren.) Von den zur diesjährigen Herbstprüfung für Lehrer an Mittelschulen — welche heute Vormittag beendigt wurde — zugelassenen Bewerbern hat der Lehrer an der mit dem Schullehrer-Seminare in Preuß. Friedland verbundenen Präparanden-Anstalt, Herr August Falk, bestanden; zwei der sonst zur Prüfung noch zugelassenen Lehrer waren wegen Krankheit nicht erschienen, zwei sind zurückgetreten und zwei haben nicht bestanden. — Im Hofraum des Hauses Langgarten Nr. 34 wurde in der verflossenen Nacht von einem Polizeibeamten der 47jährige Arbeiter Gottlieb Lietzkau als Leiche aufgefunden und auf seine Veranlassung nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe geschafft. Anscheinend hatte der Verstorbene des Alkohols zu viel genossen und ist in besinnungslosem Zustande verstorben.

Inowrazlaw, 27. November. (Ein Eislagerhaus) von ungewöhnlicher Größe — 1000 Cbm. Packraum — hierorts zu errichten, hat sich die Höcherl-Brauerei in Culm entschlossen. Mit der Ausführung dieses umfangreichen Bauwerks ist Herr Baumeister Langner von hier, welcher auch das Bauterrain dazu hergiebt, betraut.

Aus Pommern, 24. November. (Vor den Augen seines Kindes ertrunken.) „Laht man, mien Söhn, geih hen und segg et Muddern!" (Laß nur, mein Sohn, geh' hin und sag's der Mutter!) Unter dieser Spitzmarke wird aus Pommern über einen erschütternden Unglücksfall berichtet, bei dem ein Vater vor den Augen seines Sohnes ertrank. Der Arbeiter Lehmann aus Vitense (Vor-Pommern) benutzte den letzten Sonntag dazu, um an einem in freier Feldmark gelegenen Teiche Rohr und Schilf zu schneiden. Sein fünfjähriges Söhnchen begleitete ihn. Als der Mann mit der Arbeit fertig war, wollte er dem Kleinen noch eine am anderen Ende des Teiches gelegene Jagdhütte zeigen und forderte ihn auf, mit ihm über das spiegelblanke Eis zu gehen. Der Knabe fürchtete sich aber und zog es vor, den weiteren Weg am Rande des Teiches zu machen, während der Vater das Eis betrat. Der Mann war aber erst kurze Zeit gegangen, als er einbrach. Bei der Tiefe des Teiches sich seiner gefährlichen Lage sofort bewußt, hielt er sich mit krampfhafter Anstrengung oben und suchte aus dem Loch zu klettern, aber jedesmal brach ein weiteres Stück Eis ab, und der Vater verschwand von neuem vor den Blicken des Kindes, welches jammernd am Ufer hin- und herlief und dem entsetzlichen Schauspiel zusah. Als der Verunglückte merkte, daß er sich ohne fremde Hilfe nicht retten könne, rief er dem Knaben zu, er möge ihm aus der Jagdhütte ein Brett holen und dieses auf das Eis legen. Der wackere Kleine, dessen Körperkräfte die Herzensangst verdoppelte, lief, während der Vater mit dem Tode kämpfte, hin, holte ein Brett und schob es auf das Eis. Aber, o Jammer, die Mühe war vergeblich gewesen. Das Brett hatte nicht die genügende Länge. Der Ertrinkende vermochte es nicht zu erreichen. Trotzdem seine Glieder bereits zu erstarren begannen, gab er die Hoffnung nicht auf. Jetzt rief er seinem Kinde zu, es solle die Stricke herbeischaffen, mit denen er vorher Schilf und Rohr zusammengebunden. Und abermals machte der kleine Bursche, der in weiter Einsamkeit die einzige menschliche Hilfe war, sich an das Rettungswerk. Aber als er mit den Stricken kam und sie dem Vater zuwarf, da war dieser bereits vollständig erschöpft und hatte nicht mehr die Kraft, die Stricke zu erreichen und sich an dieselben anzuklammern. Einen letzten Blick auf sein Kind werfend, das sich noch immer mit den Stricken zu schaffen machte, rief er mit versagender Stimme: „Laht man, mien Söhn, geih hen und segg et Muddern." Dann versank er in sein nasses Grab. Der Junge stand noch eine Weile und wartete, ob der Vater nicht wiederkehre. Dann lief er jammernd querfeldein und brachte der Mutter die Schreckenskunde. Die Nachbarn eilten hinaus nach dem einsamen Teich, zerhieben das Eis mit Beil und Hacke und zogen einen Todten heraus, an dessen Bahre jetzt eine Wittwe mit sechs kleinen Kindern trauert, von denen das 5jährige das zweitälteste ist.

Lokalnachrichten.

Thorn, 28. November 1896.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Schneider, Kaserneninsp. in Thorn, als Garn.-Verwalt.-Insp. auf Probe nach Ortelsburg, unter Aufhebung seiner vordem angeordneten Versetzung nach Soldau, Eich, Kaserneninsp. in Danzig, nach Thorn versetzt. Heerde und Mewius, Kaserneninspektoren in Thorn, auf ihren Antrag zum 1. Februar bezw. 1. März 1897 mit Pension in den Ruhestand versetzt.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Graßmann. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Hirschfeld, Dr. Rosenberg, Amtsrichter Erdmann und Gerichtsassessor Paesler. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Witte. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtssekretär Bahr. — Der Schlossergeselle Carl Schwarz aus Thorn hatte sich im Sommer d. J. bei der Wittwe Kiebarth hierselbst einquartirt. Seine Wirthin bewahrte in ihrer Wohnung einen dem Musketier Bauschatt gehörigen Anzug auf, den sich Schwarz angeeignet haben soll. Er hatte sich deshalb wegen Diebstahls zu verantworten und wurde dieser Strafthat auch für überführt erachtet. Da er bereits mehrmals wegen Diebstahls bestraft ist und sich im Rückfalle befindet, wurde er zu zwei Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. — Dem Architekten Theodor Matz aus Königsberg war zur Last gelegt, durch Fahrlässigkeit den Tod des Arbeiters Glowacki aus Plywaczewo verursacht zu haben. Im Herbste 1895 schloß die Gutsbesitzerwittwe Koennecke zu Grünfelde mit dem Zimmermeister Günther in Briesen einen Vertrag, inhalts dessen letzterer die Mauern eines auf ihrem Gute abgebrannten Schafstalles niederlegen sollte. Günther war krank und konnte diese Arbeit nicht selbst leiten. Er übertrug dieselbe deshalb dem Angeklagten, der den Günther während seiner Krankheit vertrat. Angeklagter beauftragte mit den Abbruchsarbeiten mehrere Leute, darunter auch den Glowacki, welcher bei einem Umsturz der Mauer unter das Mauerwerk zu liegen kam und den Erstickungstod erlitt. Die Anklage machte den Angeklagten für den Tod des Glowacki verantwortlich, weil er die Abbruchsarbeiten von sachunkundigen Leuten habe besorgen lassen, und nicht, wie es seine Pflicht gewesen wäre, diese Arbeiten einem sachkundigen Polier oder einer anderen geeigneten Persönlichkeit übertragen habe. Nach umfangreicher Beweisaufnahme hielt die Staatsanwaltschaft die Anklage nicht mehr aufrecht und beantragte die Freisprechung des Matz, weil nicht mit Sicherheit festgestellt sei, daß Matz die Leute mit den Abbruchsarbeiten beauftragt habe. Der Gerichtshof war anderer Ansicht und sprach das Schuldig über den Angeklagten aus. Das Urtheil lautete wegen fahrlässiger Tödtung auf einen Monat Gefängniß. — Demnächst wurde gegen die Arbeiterfrau Franziska Pikram geb. Baasner, früher in Podgorz, jetzt in Grabow a. O. verhandelt, welche gleichfalls der fahrlässigen Tödtung und ferner der widerrechtlichen Zueignung verschossener Munition angeklagt war. Angeklagte war von der Verpflichtung zum Erscheinen im heutigen Termine entbunden. Nach dem Eröffnungsbeschluß sollte sie zu verschiedenen Malen, darunter auch am 28. Juli d. Js., auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatz abgeschossene Munition gesammelt und sich widerrechtlich angeeignet haben. Unter den am 28. Juli d. Js. gesammelten Sprengstücken befand sich auch eine etwa fingerlange Patrone, die noch nicht entladen war. Die Angeklagte übergab dieselbe ihrem elfjährigen Sohne Jacob als Spielzeug. Dieser machte sich am Nachmittage des 30. Juli daran, die Patrone im Beisein seiner Spielkameraden zu öffnen. Hierbei entlud sich die Patrone und tödtete den Sohn der Angeklagten, während dessen Spielgefährten nicht unerhebliche Verletzungen an den Beinen davontrugen. Der Gerichtshof erkannte gegen die Angeklagte auf eine fünfwöchentliche Gefängnißstrafe. — Wegen Entwendung eines Bundes Stroh wurde darauf dem Arbeiter Michael Staniszewski aus Michalken, einer mehrmals wegen Diebstahls bestraften Person, eine dreimonatliche Gefängnißstrafe auferlegt, und schließlich wurde der Arbeiter Michael Materowski aus Briesen, weil er gelegentlich eines Streites mit seiner Ehefrau der Frau Leganowski in Briesen mit einer Axt einen Hieb gegen den Kopf versetzt hatte, zu einem Jahre sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Zwei Sachen wurden vertagt.

— (Zur Warnung.) Wegen Versäumnisses der Anzeigepflicht bei der Rothlaufseuche ist am 23. d. M. der Gutsbesitzer Westphal v. Lemnitz von der Strafkammer zu Schneidemühl zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt worden.

— (Die bekannten blaurothen Frostbeulen) machen sich bei den hieran leidenden Personen bereits wieder bemerkbar. Das naturgemäße einfache und doch so bewährte Mittel gegen die noch unaufgebrochenen Frostbeulen ist

das tägliche Waschen derselben mit ganz kaltem Wasser. Dieses hat so oft wie irgend möglich zu geschehen, auch sind die Hände darnach allemal recht tüchtig trocken zu reiben. Das kalte Wasser bewirkt neben seiner heilenden Wirkung gleichzeitig eine ordentliche Abhärtung der Haut. — Wenn man dick gekochten Tischlerleim recht warm auf die leidende Stelle streicht, so läßt der unerträgliche Schmerz nach einigen Tagen auch schon nach. Man wendet diese Heilweise besonders dann bei den Füßen an, wenn man durch den täglichen Beruf an der vielfachen Anwendung des Wassers verhindert wird. Als sehr vorzügliches Mittel, besonders auch bei bereits aufgebrochenen Frostbeulen, wird das in der Apotheke erhältliche Diakilonpflaster gerühmt, da es die Schmerzen sofort lindert und die Wunde schnell wieder zuheilt.

Nordlands-Bilder.

IV.

Die neuen Stadttheile Kopenhagens, insbesondere Vesterbro, der vornehme Westen, zeigen dasselbe Bild wie Berlin, Köln und andere Großstädte. Wenn man nicht auf die Sprache achtet, glaubt man in Deutschland zu sein. Schöne Häuser, gutbepflanzte Straßen und ein reges Treiben! Für wenig Geld ersteht man alles. In wirklich vornehmen Restaurationen gelangt man für 60 Pfennig in den Besitz eines Beefsteaks, das weder an Qualität noch Quantität etwas zu wünschen übrig läßt. Auch Münchener Bier, echtes und unechtes, ist preiswürdig zu haben. Doch wehe dem Fremden, der mit dänischem Senf wie mit deutschem umgeht. Das Zeug sollte, wo Deutsche verkehren, nur gegen Giftschein verabfolgt werden. Es verbrennt dem ahnungslosen Wanderer in Kürze sämmtliche Speisewege und macht ihn völlig schachmatt.

Auch die Bahnhöfe in Kopenhagen lassen einiges zu wünschen übrig. Es giebt ihrer drei, und da einer wie der andere aussieht, so dauerte es einige Zeit, bis wir den richtigen fanden. Indes wurden wir durch die niedrigen Vorortsfahrpreise mit allem ausgesöhnt. Die Tour Kopenhagen-Klampenborg, etwa 20 Kilometer, kostete nur 30 Pfennig.

Die Wagen und Maschinen weichen von unseren Typen sehr ab. Die Maschinen zeigen viele blanke Kupfertheile und sind schön gelb, grün und so weiter regenbogenfarbig bemalt. Die Wagen sind recht bequem und federn vorzüglich. Wir nahmen in einem Sommerwagen Platz. Es ist ein Fuhrwerk, wie es auf unseren Bahnen vor 1848 Mode war; auf der Plattform befinden sich etwa meterhohe Umfassungen, und das Dach wird von Eisenstangen getragen. Die Ventilation in solchem Vehikel ist mehr wie hinreichend. Skatkarten und Taschentücher darf man nicht unbeaufsichtigt liegen lassen, da sie nur allzuleicht über Bord geweht werden. Auch zeigt weiße Wäsche in kurzer Zeit einen schwärzlichen Schimmer.

Für alle diese Unbequemlichkeiten entschädigt uns jedoch die herrliche Natur. Sobald wir über die häßliche Grenzzone hinaus waren, in der Stadt und Wildniß um die Herrschaft kämpfen, begann ein herrlicher Buchenwald, nur selten von üppigen Wiesen und Feldern unterbrochen. Von Station zu Station wird die Gegend schöner. Zwischen Charlottenlund und Klampenborg haben wir bereits einigemal Durchblicke auf den blauen Sund, und nachdem wir noch den prächtigen Park von Jägersborg berührt haben, halten wir in Klampenborg. Dieser beliebte Ausflugsort liegt direkt am Sund und dürfte etwa mit Zinnowitz auf Usedom zu vergleichen sein. Im Garten des Seehotels hat man einen entzückenden Ausblick auf den Sund und die schwedische Küste. Wenige Schritte landeinwärts führen uns in den Thiergarten von Jägersborg. Die Chaussee ist von Radfahrern und Radfahrerinnen belebt. Trotzdem blüht auch das Institut der Sonntagsreiter. Pferde sind billig zu haben. Ebenso Segel- und Ruderboote. Im Jägersborger Park fällt uns eine Tafel auf. Eine Warnungstafel in Dänemark? Etwa „Rauchen verboten!“ Da fühlt man sich ja ordentlich zu Hause, wie im Grunewald, wo die ominösen Pfähle fast üppiger gedeihen als die Kiefern. Doch dem ist nicht so. Die Raucher werden nur freundlich ersucht, mit Streichhölzern und brennenden Zigarren vorsichtig umzugehen.

Wir beschließen, durch den Park nach Charlottenlund zu wandern. Der Weg zieht sich etwas in die Länge und nöthigt uns auch noch, die Bekanntschaft einer Dorfschenke zu machen. Ein einfaches, kleines Bauernhaus, dem wir nicht allzuviel zumuthen. Indes wird der Leib gründlich gestärkt und die Seele durch deutschen Zuspruch erfrischt. Auch hier spricht man deutsch und am Postschalter sogar englisch. So gelangen wir glücklich nach Kopenhagen zurück und finden unter vielen Mühen unser Schiff, das inzwischen „verholt“ ist und am andern Ende der Stadt liegt.

D.

Der Styl des Seidenkleides.

Das seidene Kleid ist heutzutage verbreiteter als je, und doch kann man unter bestimmten Voraussetzungen behaupten, daß seine Todesstunde geschlagen hat. Es wird allerdings voraussichtlich in neuer, veränderter Form wieder aufleben. Man hat ihm nämlich im Laufe unseres Jahrhunderts Gewalt angethan und es gewissermaßen seines bestimmten Styls beraubt. Das seidene Gewand war im Mittelalter hoch geschätzt, allein man bereitete sehr schwere, vollwichtige Seidenstoffe, die sich für den Schnitt der damaligen Kleider eigneten. Sie gaben einen vollen, runden Bruch der Falte, wie ihn das Schönheitsgefühl verlangt und nahmen sich bei der Einheitlichkeit der Linienführung jener Gewänder sehr vortheilhaft aus.

Niemals kam es den Menschen jener Zeit in den Sinn, einen leichten Seidenstoff nur einzeln für sich als Kleid zu verarbeiten, sie benutzten ihn vielmehr lediglich als Futter für Gewänder von Damast, Sammet oder Wolle. Bis zum Anfang des siebzehnten Jahrhunderts trug man fast ausschließlich großgemusterte Kleiderstoffe; dann erst wurden kleinere Muster beliebt, und so gelangte man allmählich dahin, auch leichtere Seidenstoffe zu ganzen Kleidern zu verarbeiten. Das ging nun auch ganz gut an, weil man die Kleiderröcke meistens am Gurt stark einkrauste, wodurch der leichte Seidenstoff sich in feine, dichte Falten legte, die seiner Eigenart entsprechen.

Zu einem leichten Seidenkleide ist ein Reifrock nahezu unentbehrlich, und die Zeit der Reifröcke ist auch diejenige der leichten Seidenkleider. Seitdem die modernen Verkehrsmittel, die Eisenbahnen und die Tramkarren den Reifrock zur Unmöglichkeit gemacht haben, hat das seidene Kleid, abgesehen von schweren Damastgeweben, seinen Styl verloren. In unserem jetzigen, glatt anliegenden Rockschnitt nimmt es sich nicht so reich und so anschmiegend aus, wie ein guter Wollenstoff, der schwerer und weicher zugleich ausfällt. Daher hat man denn auch neuerdings dem leichten Seidenstoff seine ursprüngliche Rolle als Futter und Unterkleid wieder angewiesen, weil man weiß, daß das Wollenzeug über einer Unterlage von Seide am schönsten fällt. Außerdem trägt man Kleider von schweren Seidengeweben, namentlich Moirée velours, eine Verbindung von Sammet und Moirée Effekten, die sich für Ausarbeitung in steifen, langen Linien vortrefflich eignen. Die Farben dieser Gewebe entbehren durchaus nicht der Jugendlichkeit, allein das Gewicht des Gewebes läßt die besonderen Reize jugendlicher Bewegungen nicht in so hohem Grade zur Geltung kommen, wie es ein leichterer Stoff thun würde. Unser modernes Empfinden verlangt aber für die Jugend den Ausdruck der Jugendlichkeit im Kleide. Es ist auch unbillig, zu verlangen, daß die Jugend auf das glänzende Zauberspiel der seidenen Stoffe verzichten sollte.

Zwei Auswege sind zur Erreichung dieses Zieles vorhanden. In erster Linie muß man darauf verzichten, die seidenen Kleider nach denselben Schnitten zu arbeiten, wie die wollenen. Man gebe ihnen weichfaltige, volle Röcke, bei denen keine steifen Umrisse entstehen. Weiter sollte man darauf verzichten, die Seide durch Anwendung von Appretur aller Art steif zu machen. In dieser Hinsicht ist die indische Seide mustergiltig. Gäbe man sich die Mühe, sie zu schlichten, faltigen Röcken zu verarbeiten, so wäre der richtige, neue Styl des Seidenkleides gefunden, und nebenbei würden auch die Klagen über zerdrückte Ball- und Gesellschaftskleider ein Ende nehmen.

—n.

Mannigfaltiges.

(Gegen die Butterverfälscher) wird jetzt seitens der Gerichte mit empfindlichen Strafen vorgegangen. Bei zwei Berliner Butter-Kleinhändlern waren vor einiger Zeit Butterproben entnommen worden, welche sich als mit 50 pCt. Margarine verfälscht erwiesen. Als Lieferant dieser Butter wurde der Butterhändler Emil Schneider ermittelt. Dieser Tage ist Sch. zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden.

(Betrugs- und Bestechungsprozeß.) Am Donnerstag ging vor der Strafkammer des Landgerichts zu Straßburg nach dreitägiger Verhandlung der Prozeß gegen die Inhaber der in Straßburg unter dem Namen „Moses Frank“ bestehenden Getreidehandlung, nämlich Moses Frank, dessen Sohn David Frank und Theodor Kaufmann, ferner gegen den Oberaufseher beim Straßburger Proviantamt R. Müller, sowie gegen den Tagelöhner Freisberg zu Ende, welche angeklagt waren, den Militärfiskus bei Haferlieferungen fortgesetzt betrogen, Bestechungen verübt bezw. solche angenommen zu haben. Das Urtheil lautete gegen Moses Frank auf 2 Monate, gegen David Frank auf 2 Monate, gegen Kaufmann auf 3 Monate Gefängniß. Ferner hat die Firma Moses Frank die Kosten zu tragen. Müller wurde zu fünf Monaten Gefängniß, 3 Jahren Ehrverlust u. 1000 Mark Geldstrafe verurtheilt. Freisberg wurde freigesprochen.

(Ueber Erkältungen.) In einer Vorlesung kam Professor Nothnagel in Wien anläßlich eines Falles von Gelenkrheumatismus auf das Thema der Erkältungen zu sprechen, wobei er folgendes ausführte: Bei den meisten Kranken, meine Herren, hören wir als Entstehungsursache ihrer Erkrankung Erkältung angeben; welche Rolle aber die Erkältung als verursachendes Moment spielt, darüber sind wir Aerzte noch im Unklaren. Es giebt Aerzte, welche es in Abrede stellen, daß die Erkältung irgend welche Rolle spiele; andere wieder erkennen ihr bis zu einem gewissen Grade einen Einfluß zu, jedoch freilich mit dem Zugeständniß, daß sie die Wirkung der Erkältung denn doch nicht kennen. Nun, meine Herren, ich will Ihnen aus meinen Erfahrungen etliche Beispiele erzählen, wo es kaum in Abrede zu stellen ist, daß die Kälte schädlich einwirkte. Ein alter Herr, stets gesund, kommt im Hochsommer schwitzend auf den Perron einer kleinen Eisenbahnstation — es stehen die Thüren offen — der kalte Luftzug trifft ihn im Rücken, in der Lumbalgegend, er bekommt eine akute Nierenentzündung und geht zu Grunde! Hier müssen wir der Erkältung doch wohl einen Einfluß zuschreiben! Und ich selbst habe an mir eine solche Erfahrung gemacht. Es war in Königsberg im Winter bei einer Kälte von 25 bis 30 Grad Réaumur. Ich hatte am dortigen Ambulatorium die Armenbehandlung zu besorgen, und ging also viel herum. Ueber meinen leichten Stiefeln trug ich Gummischuhe. Eines Tages, als ich sah, daß daß Thermometer bloß 12 Grad Kälte zeigte, ließ ich meine Ueberschuhe zu Hause, und noch am selben Abend bekam ich einen Schüttelfrost; es stellte sich Fieber ein und ich bekam eine Brustfellentzündung mit einem großen Exsudat. Ich kann mir nicht helfen — ich muß einzig auf diesen Umstand, daß ich die wämeren Ueberschuhe zu Hause gelassen hatte, die Erkrankung schieben, denn meine Lebensweise war an jenem Tage sonst genau dieselbe wie an allen anderen. So giebt es zahllose Beispiele, wo sich die Erkältung als Krankheitsursache nicht zurückweisen läßt. Es braucht auch nicht immer die durch den Kältereiz getroffene Stelle zu reagiren; Sie wissen ja, daß die Kehlkopfschleimhaut blaß wird, wenn ein kalter Reiz die Bauchdecken trifft. Dadurch sehen Sie also, wie die Kälte auf ganz entfernte Gebiete wirken kann. Aber, meine Herren, ich will damit nicht sagen, daß die Kälte die einzige Ursache der betreffenden Krankheiten sei. Sie wissen ja, daß die Ursache der Lungenentzündung die Fränkel-Weichselbaumschen Diplokokken sind, und wenn nun jemand eine solche bekommt, weil er im scharfen Nordostwind herumgegangen ist, so ist eben durch die Kälte der Boden für die Krankheitskeime vorbereitet worden, die Erkältung bringt sozusagen den locus minoris resistentiae zu Stande.

(Die Macht des Gesanges.) Gelegentlich der Hochzeit des Prinzen von Neapel mit der Prinzessin Helene von Montenegro äußerte die Königin Margherita zu ihren Vertrauten: „Ich hoffe, daß der König, wenn ich nun Großmutter geworden sein werde, mir nicht mehr verbieten wird, eine Brille zu tragen.“ Diese „Brillenfrage“, sagt man, sei der öftere Gegenstand eines kleinen, häuslichen Zwistes in der italienischen Königsfamilie. Jedesmal, wenn der König seine Gemahlin, die etwas schwache Augen hat, beim Lesen mit einer Brille überrascht, sagt er mit einem leichten Aerger in der Stimme: „Margherita, bitte, lege doch die Brille weg.“ Wenn die Königin dann darauf zu bestehen versucht, das Augenglas noch weiter zu benutzen, fügt er hinzu: „Margherita, wenn Du die Brille nicht fortlegst, fange ich an zu singen!“ Die Königin, die sehr musikalisch ist, hat gegen Mißtöne ein außerordentlich empfindliches Ohr und vor den falschen Tönen ihres Gemahls eine so große Furcht, daß sie sofort dem eheherrlichen Wunsche willfährt und die beanstandeten Gläser bei Seite legt, um sich vor dem „Gesange“ des Königs zu retten.

(Merkwürdige Brautwerbung.) Den Lustspieldichter Dufresny mahnte einst seine Wäscherin um 300 Livres, die er ihr schuldete. Da sie nicht gehen wollte, übergab er ihr seinen Wohnungsschlüssel und sagte: „Schön — bleib hier! ich komme erst in acht Tagen wieder; aber sage bloß: Warum wirst Du mit einem Mal so dringend?“ — „Ich will heirathen und brauche mein Geld.“ — „Was? Heirathen mit 300 Livres!“ — „O nein, ich habe noch 2700 Livres zu Hause.“ — „Und wen willst Du heirathen?“ — „Einen Lakaien.“ — „Einen Lakaien? Bringe mir die 2700 Livres, ich bin mehr als ein Lakai und heirathe Dich sofort!“ — Das Mädchen willigte mit Freuden ein, und das wunderbare Paar ließ sich noch am selben Tage trauen. Ob die Ehe glücklich wurde, verräth der Biograph nicht.

(Eine Million) hat der völlig erblindete Millionär Charles Rouß dem Elektrotechniker Edison versprochen, falls er ihm sein Augenlicht wieder verschafft. Wie schon erwähnt, hat man in Amerika große Hoffnungen auf Edisons angebliche Erfindung, die Röntgenstrahlen zur Heilung der Blindheit anzuwenden. Deutsche Forscher zweifeln jedoch an der Möglichkeit der Ausführung.

(Das gefährliche Korsett.) Wie ein junges Mädchen ein Opfer seiner Eitelkeit wurde, darüber wird aus London folgendes berichtet: Als eine junge Dame eben in einen Omnibus gestiegen war, wurde sie ohnmächtig; man schaffte sie in das nächste Hospital, wo sie nach wenigen Stunden verstarb. Die angestellte Untersuchung ergab, daß zu enges Schnüren den Tod verursacht hatte. Um sich eine ganz schlanke Taille zu verschaffen, hatte das Mädchen sogar während des Schlafes sich in ein eigens zu diesem Zwecke konstruirtes, verschließbares eisernes Gestell gezwängt, eine Art von eiserner Rüstung, die jeden Abend angelegt wurde. Alle inneren Organe, namentlich Leber und Lunge, hatten infolge dessen ihre natürliche Gestalt ganz verloren und waren völlig entartet. Der Untersuchungsrichter gab als Todesursache offiziell an: „Langsamer Selbstmord durch Koketterie“.

(„Groß-New-York“) wird am 1. Januar 1898 infolge eines Gesetzgebungsbeschlusses durch die Verschmelzung der Gemeinwesen von New-York, Brooklyn, Long Island, City, Newtown, Jamaica, Fluschin, von einem Theil von Hampstead und Staaten-Island ins Leben gerufen werden. Die Riesenstadt hat dann mehr als drei Millionen Einwohner, die in über 150 000 Häusern wohnen, und die gepflasterten Straßen machen mehr als 900 englische Meilen aus.

(Zu welcher Tageszeit sterben die meisten Menschen?) Finlayson und West Watson haben in England über diese Fragen Untersuchungen angestellt und bei 13 000 Todesfällen aus der Stadt Glasgow gefunden, daß der Tod am häufigsten zwischen 4 und 10 Uhr des Morgens an den Menschen herantritt. Diese Ziffer stimmt im allgemeinen überein mit dem, was Dr. Schneider an 57 000 Todesfällen in Berlin beobachtete, wo die meisten Todesfälle zwischen 4 und 7 Uhr Morgens eintraten. Am ärgsten wüthet der Tod in diesen paar Stunden nach Finlayson gerade zwischen 5 und 6 Uhr, in Philadelphia nach Berens in der Stunde von 6—7.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Thorner Marktpreise

vom Freitag den 27. November.

Benennung		niedr. Preis ℳ	₰	höchstr. Preis ℳ	₰
Weizen	100 Kilo	16	00	16	50
Roggen	„	12	00	12	50
Gerste	„	11	00	14	50
Hafer	„	12	50	13	00
Stroh (Richt-)	„	2	50	—	—
Heu	„	2	75	—	—
Erbsen	„	14	00	16	00
Kartoffeln	50 Kilo	1	70	2	00
Weizenmehl	„	9	20	16	40
Roggenmehl	„	7	40	10	80
Brot	$2^{3}/_{4}$ Kilo	—	—	—	50
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	00	—	—
Bauchfleisch	„	—	90	—	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	00
Schweinefleisch	„	1	00	—	—
Geräucherter Speck	„	1	40	—	—
Schmalz	„	1	40	—	—
Hammelfleisch	„	—	90	1	00
Eßbutter	„	1	60	2	20
Eier	Schock	2	80	3	60
Krebse		—	—	—	—
Aale	1 Kilo	—	—	—	—
Bressen	„	—	60	—	80
Schleie	„	—	—	—	—
Hechte	„	—	80	1	00
Karauschen	„	—	—	—	—
Barsche	„	—	80	—	—
Zander	„	1	20	1	40
Karpfen	„	1	80	2	00
Barbinen	„	—	—	—	—
Weißfische	„	—	40	—	—
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	„	—	20	—	—
Spiritus	„	1	10	—	—
„ (denat.)	„	—	35	—	—

Der Wochenmarkt war mit Fleisch, Geflügel, Fischen, sowie allen Zufuhren von Landprodukten mittelmäßig beschickt.

Es kosteten: Aepfel 6—15 Pf. pro Pfd., Puten 3,50—4,50 Mk. pro Stück, Gänse 4,75—5,50 Mk. pro Stück, Enten 2,80—3,00 Mk. pro Paar, Hühner, alte 1,00—1,30 Mk. pro Stück, Hühner, junge 1,00—1,20 Mk. pro Paar, Tauben 60 Pf. Paar, Hasen 3,00 Mk. pro Stück.

Bekanntmachung.

Zur schnelleren Herbeirufung von Hilfe bei Feuersgefahr sind auf den Vorstädten

Feuermeldestellen

eingerichtet worden.

Bromberger-Vorstadt:

1. in der Klärstation,
2. bei Herrn Zimmermeister Kriwes,
3. " " Kaufmann Kalkstein v. Oslowski,
4. bei Herrn Maurermeister Plehwe,
5. in der Pionier-Kaserne,
6. in der Ulanen-Kaserne:

Culmer-Vorstadt:

7. bei den Herren Ulmer & Kaun;

Jakobs-Vorstadt:

8. bei den Herren Kuntze & Kittler, Leibitscherstraße 11,
9. im Schlachthaus.

Die Feuermeldestellen sind mit Klingelzügen versehen, die **nur** zu benutzen sind, wenn Feuer zu melden ist.

Eine **mißbräuchliche** Benutzung der Klingeln ist **streng** verboten und wird auf Grund der §§ 360[11] und 366[10] des Reichsgesetzbuches aufs schärfste bestraft werden.

Thorn den 20. November 1896.

Die Polizei-Verwaltung.

Steckbrief.

Gegen den Scharwerker **Wladislaus Nowak** aus Koryt, Kreis Thorn, zuletzt daselbst aufhaltsam, jetzt unbekannten Aufenthalts, geboren den 1. Juni 1876 in Inowrazlaw, katholisch, unverheirathet, Sohn der Arbeiter **Albert** und **Marianne** geb. **Wisniewski-Nowak**'schen Eheleute, welcher sich verborgen hält, soll ein durch Urtheil des Königlichen Schöffengerichts zu Thorn vom 6. März 1895 wegen Hausfriedensbruchs, Uebertretung des § 366 Nr. 7 St.-Ges.-Buchs, gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens erkannte Gefängnißstrafe von 3 — drei — Monaten und Haftstrafe von 1 — einer — Woche vollstreckt werden.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Justizgefängniß abzuliefern, auch zu den hiesigen Akten gegen **Szukalski** und Genossen D. 114/95 alsbald Nachricht zu geben.

Thorn den 20. November 1896.

Königliches Amtsgericht.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königl. Oberförsterei Schirpitz.

Am **Mittwoch den 2. Dezember d. Js.** von vormittags 10 Uhr ab sollen in **Ferraris Gasthaus zu Podgorz**

aus der Totalität der Schutzbezirke Lugau und Schirpitz

ca. 200 Rm. Kloben,

ca. 230 Rm. Knüppel 2. Kl.,

eventuell aus den Schutzbezirken Karschau und Rudak

diverses Kloben- und Knüppelholz, sowie das in den diesjährigen Schlägen und Durchforstungen anfallende

Faschinen-Reisig

öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz den 27. November 1896.

Der Oberförster.

Holzverkaufs-Bekanntmachnng.

Königliche Oberförsterei Wodek.

Am **7. Dezember 1896** von vormittags 10 Uhr ab sollen im **Gasthause zu Groß-Wodek** folgende Kiefernhölzer:

Grünfließ, Jagen 60: 100 Stück Bohlstämme;

Wodek, Jagen 39b: 550 Stück Bauholz 2.—5. Klasse, 50 Stück Bohlstämme, Jagen 41: 10 Stck. Bauholz 3.—5. Kl.;

Kienberg, Jagen 49: 10 Stck. Bauholz 3.—5. Klasse;

Grätz, Jagen 227: 40 Bohlstämme, ans der Totalität aller Beläufe: 50 Stück Bauholz 2.—5. Klasse, sowie Brennholz nach Vorrath und Bedarf

öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Der Bauholzverkanf beginnt um 12 Uhr.

Berliner

Wasch- u. Plättanstalt

von **J. Globig-Mocker.**

Aufträge per Postkarte erbeten.

Fourage-Handlung G. Edel,

Thorn,

offerirt **Häcksel** von Roggen-Richtstroh, à Centner Mk. 2,25.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In Gemäßheit der ministeriellen Anweisung vom 10. Juni 1892 — betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe — wird **für alle Zweige des Handelsgewerbes** in Thorn die Ausübung des Gewerbebetriebs an den letzten vier Sonntagen vor Weihnachten d. Js. in der Weise gestattet, daß der Geschäftsverkehr an diesen Tagen in den Stunden von 7 bis 9, 11 vormittags bis 3 Uhr und von 4 bis 6 Uhr nachmittags stattfinden darf.

Thorn den 25. November 1896.

Die Polizei-Verwaltung.

Herren-Garderoben

in größter Auswahl.

H. Tornow.

J. Pryliński,

Seglerstraße Nr. 28 THORN Seglerstraße Nr. 28,

empfiehlt sein **großes Lager**

hocheleganter Herren-, Damen- und Kinderstiefel,

von bestem Material gearbeitet, zu äußerst billigen Preisen.

Gleichzeitig empfehle ich die feinsten **Ballschuhe, Filzschuhe und Filzstiefel,** sowie **russ. Gummischuhe.**

Bestellungen werden aufs beste nach neuester Form und schnell ausgeführt.

Eine hübsche Auswahl in reizenden Tisch- u. Menu-Karten,

ferner wunderhübsche **Glückwunschkarten** für alle Gelegenheiten, **Jagd-Einladungskarten etc**, alles Neuheiten, empfiehlt billigst **Max Gläser**, Buch-, Musik.- u. Papierhandlung.



Aerztlich empfohlen!

BÉNÉDICTINE

de l'**ABBAYE** de **FÉCAMP** (Seine-Inférieure) **Frankreich.**

DER BESTE ALLER LIQUEURE.

Man verlange immer am Fusse jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des Generaldirektors. *A. Legrand ainé*

In Thorn zu haben bei **Myczyslaus Kalkstein v. Oslowski, A. Mazurkiewicz**, Wein und Delikatessen.

HANS HOTTENROTH, General-Agent, HAMBURG.

Adam Kaczmarkiewicz'sche einzig echte altrenommirte

Färberei

und Haupt-Etablissement

für **chem. Reinigung v. Herren- und Damenkleidern** rc.

Thorn, **nur** Gerberstraße 13/15.

Neben der Töchterschule u. Bürgerhospital.

Ein gr. möbl. Vord.-Zimm. z. verm. mit auch ohne Pens. Bachestr. 10, pt.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgebung empfehle ich mich ganz ergebenst, gestützt auf vorzügliche Referenzen, zur Herrichtung von

Dejeuners, Diners u. Soupers,

wie auch **einzelnen Schüsseln außer dem Hause** zu den billigsten Preisen bei exaktester Ausführung.

Bei **Familienfestlichkeiten, Hochzeiten, Jagddiners** rc. bitte ich höflichst sich meiner bedienen zu wollen.

Carl Boehme,

Koch und Oekonom im Offizier-Kasino Ul.-Reg. v. Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4.

Bei vorkommenden Festlichkeiten

hält sich zum

Anrichten von Diners und Dejeuners

bestens empfohlen

L. Scharnitzki,

früher Oekonomin im Offizier-Kasino, **Coppernikusstr.** 31, 2 Tr.

Schmiedeeiserne

Grabgitter u. Kreuze

liefert billigst die Schlosserei von **A. Wittmann, Mauerstr. 70.**

Ausverkauf!

Wegen Abbruch meines Hauses müssen die noch in größter Auswahl befindlichen Waarenbestände meines Lagers schnellstens geräumt sein und empfehle ich daher folgende Gegenstände, wie vor, zu **billigen, aber festen Preisen:**

Schwarze, kouleurte und melirte Strickwolle, sonst 2,00 Mk. jetzt Pfd. 1,75 Mk.

Schwarze, kouleurte und melirte Strickwolle, gute Qualität, sonst 2,50 jetzt Pfd. 1,95 Mk.

Schwarze, kouleurte und melirte Eiderwolle, Pa. Qualität, sonst 3,00 jetzt Pfd. 2,40 Mk.

Schwarze extra prima Eiderwolle, Pfd. 3,00 Mk.

Schwarze u. koul. Herkuleswolle, Pfd. 3,00 Mk.

Beste Qualität Rockwolle in allen Farben, Pfd. nur 2,85 Mk.

Beste Qualität Zephirwolle in allen Farben, Lage nur 8 Pf.

Schickhardt's Doppelgarn (diamantschw.) Pfd. nur 2,65 Mk.

Max Hauschild Estremadura (diamantschw.) Pfd. nur 2,40 Mk.

Eine Parthie Winter-Trikothandschuhe, Paar 25 Pf.

Eine Parthie Prima Doppel-Trikothandschuhe, schwarz und kouleurt, Paar 35 und 40 Pf.

Ganz lange Promenaden- u. Ballhandschuhe, Paar 40 Pf. an.

Normal-Hemden u. Hosen, Syst. Prof. Jaeger, von 90 Pf. an.

Herren- u. Damen-Regenschirme guter Qual. v. 1,75 Mk. an.

Trikottaillen, beste Qualitäten, von 2 Mk. an

Leinen-Stehkragen, 4fach, per Dtzd. 2,40 Mk. an.

Korsettes in allen Qualitäten und Façons **sehr billig.**

Ferner sämmtliche Wollwaaren,

als: **gestrickte Herren- und Damen-Westen, gestrickte Damen-Röcke, Kapotten, Tücher, Strümpfe** rc.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

D. Sternberg.

Reparatur-Werkstatt

für

Nähmaschinen

aller Systeme prompt und billig.

Singer Co. A.-G.

(vorm. G. Neidlinger),

Thorn, Bäckerstraße Nr. 35.

Kieler Geld-Loose

nur 1 Mark

Haupttreffer: 50,000 Mark

6261 Geldgewinne.

11 Loose für 10 Mark

Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet

A. Kagelmann, Gotha

Hauptagentur

„Kathreiner's Malzkaffee ist nicht nur ein Kaffeesurrogat, sondern ein Ersatzmittel des wirklichen Kaffees."

Aus einem Gutachten des Geh. Med.-Rathes Prof. Dr. Hofmann Vorstand des Hygien. Inst. der Universität Leipzig.

Die rühmlichst bekannte, in allen Orten eingeführte Firma **M. Jacobsohn, Berlin, Linienstraße 126, nahe der Gr. Friedrichstraße,** berühmt durch langjährige Lieferungen für **Post-, Militär-, Krieger-, Lehrer u. Beamtenvereine** versendet die **neue hocharmige Familien-Nähmaschine „Krone"** für **Schneiderei, Hausarbeit und gewerbliche Zwecke** mit leichtem Gang, starker Bauart, in schöner Ausstattung, mit Fußbetrieb und Verschlußkasten für **Mark 50.** Vierwöchentliche Probezeit, 5jährige Garantie. **Handmaschinen,** sowie **Hand- u. Fuß-,** schwere Schneider- und Ringschiffchen-Maschinen in allen Ausführungen zu billigen Preisen. In Deutschland sind Maschinen an Beamte, Schneiderinnen und Private geliefert, können fast überall besichtigt werden; auf Wunsch werden nähere Adressen aufgegeben. Katalog u. Anerkennungsschreiben kostenlos franko. Maschinen, die in der Probezeit nicht gut arbeiten, nehme unbeanstandet auf meine Kosten und Gefahr zurück. **Militär-Pneumatik-Fahrräder** für Herren **Mark 175** an. **Damenräder** vorzüglich, **Mk. 200.** 1 Jahr Garantie. Bei Entnahme von mehreren Stücken Rabatt.

Schutz-Marke. Nr. 11392



50 Mrk.

Beurtheilung: Ueber die bei Ihnen 1891 gekaufte Nähmaschine spreche ich Ihnen meine vollste Zufriedenheit aus. **P. Drost**, Kalkulator, Thorn, Hofstr. 3.

Husten- Heil

(Brust-Caramellen)

von **C. Ubermann-Dresden**, sind das einzig beste diätet. Genussmittel bei Husten und Heiserkeit.

Zu haben bei **J. G. Adolph.**

Schutzmarke Theekanne

Thee

Bester & weit ausgiebig billigster

Souchong „B" M. 3—, Pecco „II" M. 6—. Congo Nr. 7 M. 6—, Karawanen-Thee Nr. 9 M. 8—. Packete à 1, 1/2, 1/4, 1/8 Pfd. z. Orig.-Preisen.

Anders & Co.

Asthma-Leidenden,

Engbrüstigen jeder Art, theilt ein Leidensgefährte ein nie versagendes Linderungsmittel aus Dankbarkeit gratis mit.

Carl Berge, Monplaisir zu Halchter, Herzogth. Braunschweig.

Dr. Spranger's Heilsalbe

Preis 50 Pf.

benimmt Hitze und Schmerzen allen Wunden und Beulen, verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür auf, ohne zu schneid. Vorzüglich gegen veraltete Bein-, Frost- und Brandschäden rc. Täglich 2 Pflaster. **Bestandtheile:** 10. Oliv. Ol. Jecor. asell. Minium. Camphor raff. Colophon. Céra flav.

Illustrire Deine Annoncen u. Preis-Courante durch Wilh. Riem Berlin SW. CLICHÉ Fabrik Ritterstr. 41.

Mk. 7000 zu sicheren Hypothek auf ein vorstädt. Grundstück werden gesucht. Näheres zu erfragen bei **Oskar Drawert**, Thorn.

Zahn-Atelier H. Schneider

Breitestr. 27 (Raths-Apotheke.)

Junge Mädchen,

welche die **feine Damenschneiderei** erlernen wollen, können sich melden bei Geschw. **Bölter,** Breite- und Schillerstraßen-Ecke.



Haus,

zu jed. Geschäft passend, zu verk. Z. erfr. i. d. Exp. d. Ztg.

M. Berlowitz, Thorn,

Seglerstraße Nr. 27.

Als besonders billig empfehle einen Posten

reinwollenen Cheviot

in den modernsten Farben, vorzüglich im Tragen, **für 85 Pf. per Meter.**

Konfektion für Damen, Herren u. Kinder

verkaufe zu herabgesetzten Preisen.

Reitunterricht



für **Damen** und **Herren** auf gut gerittenen und zuverlässigen Pferden wird ertheilt. Anmeld. jeder Zeit.

M. Palm, Stallmeister.

2 anständige junge Leute finden von sofort **gutes Logis** mit Beköstigung (8 Mk. wöchentlich). Näh. in der Expedition dieser Zeitung.

Möbl. Zim. zu vermiethen, mit auch ohne Pension. Schuhmacherstr. 5.

Rothe Kreuz-Lotterie

Hauptgewinn **Mk. 100,000,** Ziehung am 7. Dezember cr. Lose à Mk. 3,50.

Kieler Geld-Lotterie, Hauptgew. Mark **50,000,** Lose à Mark **1,10** empfiehlt die Hauptagentur **Oskar Drawert**, Thorn.

Enten u. Gänse

geschlachtet à Pfund 55 Pf., sind zu haben, auch nimmt Bestellungen entgegen **A. Rutkiewicz,** Schuhmacherstr. 27.

2–4 anständige **junge Leute** finden mit auch ohne Beköstigung **gutes Logis.** Zu erfr. in der Exped. d. Ztg.

Ein gut möbl. Zimmer, Kabinet und Burschengelaß vom 15. November zu vermiethen. Näheres im Zigarrengeschäft **Elisabethstraße 13.**

Eine Wohnung, 3 Zim. u. Zubehör, Brombergerstraße 31, neben dem Botanischen Garten, von sogleich zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Schlossermeister **R. Majewski,** Brombergerstraße.

Die 1. und 2. Etage

von je 8 Zimmern, mit allem Zubehör, Pferdestall und Wagenremise sofort oder später zu vermiethen.

Brombergerstraße 60.

Eine Wohnung, auch zum Bureau geeignet, v. gleich od. 1. Januar 1897.

Mauerstraße 62.

Feine Mexiko-Zigarren,

vorzüglich in Geschmack und Aroma, in den Preislagen von 10 und 8 Mk. per 100 Stück empfiehlt

Oskar Drawert, Thorn.

Rühml. bekannt. Russ. Thee „Karawane" Moskau. PTK Trade-Mark

Diese feinen Thee's — Mk. 2,50 bis Mk. 7.— per russ. Pfd. v. 410 Gr. — **unerreicht an Geschmack und Aroma** empfiehlt

B. Hozakowski, Thorn.

Zu vermiethen:

Ein Zimmer nebst Küche,

möblirt oder unmöblirt. Zu erfragen **Brückenstr. 8, 1. Etg.**

Herrmann Seelig - Thorn,

Breitestraße 33.

Mode-Bazar

Fernsprecher 65.

eröffnet **mit dem heutigen Tage** einen großen

Weihnachts-Ausverkauf

und bietet sich besonders in diesem Jahre der geehrten Kundschaft eine günstige Gelegenheit, vortheilhafte Einkäufe zu machen, dadurch, daß es der Firma gelungen ist, Kollossalabschlüsse mit den größten Fabriken des In- und Auslandes getroffen zu haben. Von den für den Ausverkauf ausgestellten Waaren empfiehlt sich unter anderem als hervorragend billig:

Kleiderstoffe.

1 Posten **Berliner Warps,** doppeltbreit, in soliden hübschen Mustern, sonstiger Preis 60 Pf. **jetzt 40 Pf. per Mtr.**

1 Posten **Noppés** in beigeartigen Melangen und grosser Farbenauswahl, doppeltbreit, sonstiger Preis 90 Pf. **jetzt 60 Pf. per Mtr.**

1 Posten **Cheviot Diagonals** in schönen Tuchfarben, doppeltbreit, sonstiger Preis 90 Pf. **jetzt 60 Pf. per Mtr.**

1 Posten **bestickter Damentuche** in wundervollen Farben, sehr effektvoll, doppeltbreit, sonstiger Preis Mk. 1,35 **jetzt 90 Pf. per Mtr.**

1 Posten **Serpentine-Diagonals** in den modernsten Farben, reine Wolle, doppeltbreit, sonstiger Preis Mk. 1,35 **jetzt 90 Pf. per Mtr.**

1 Posten **ombrés Careaux,** hervorragende Neuheit der Saison, in wirkungsvollen Farben, reine Wolle, doppeltbreit, sonstiger Preis Mk. 1,80 **jetzt Mk. 1,20 per Mtr.**

1 Posten **blaugrüner schottischer Stoffe** in vornehmen Farbenstellungen, reine Wolle, doppeltbreit, sonstiger Preis Mk. 2,25 **jetzt Mk. 1,50 per Mtr.**

1 Posten **englischer Stoffe,** gediegener Costum-Stoff, reine Wolle, doppeltbreit, sonstiger Preis Mk. 2,25 **jetzt Mk. 1,50 pr. Mtr.**

1 Posten **Original englischer Stoffe,** hervorragend schwere Kleider, 120 cm. breit, reine Wolle, sonstiger Preis Mk. 3,00 **jetzt Mk. 2,25 per Mtr.**

1 Parthie **Cheviots,** reine Wolle, in sämmtlichen modernen Farben, 100—115 und 120 cm breit, **jetzt Mk. 0,90, 1,00, 1,25, 1,50 per Mtr.**

Seidenstoffe.

1 Posten **schwarze reinseidene Merveilleux,** gute haltbare Waare, **jetzt Mk. 1,90, 2,00, 2,50 per Mtr.**

1 Posten **schwarze reinseidene Damassées** in reizenden Dessins, schwere Qualität, **jetzt Mk. 2,25 per Mtr.**

1 Posten **couleurter Shangais,** reine Seide, in wirkungsvollen Lichtfarben, sehr geeignet für Gesellschaftstoiletten, **jetzt Mk. 1,20 per Mtr.**

Couleurte Taffet - Chinés und Damassées in den neuesten Dessins und überraschend schöner Faubenauswahl, geeignet für Strassen - Diners und Gesellschaftstoiletten, **von Mk. 2,50 bis 15,00 per Mtr.**

Das grosse Lager von Damen- und Kinder-Confection

wird der vorgerückten Saison halber zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft. Nur diesjährige Façons.

Elegante Jaquets, sonstiger Preis Mk. 15, 20, 30, 40 **jetzt Mk. 10, 12, 15 u. 20.**

Abendmäntel in wunderbarer Auswahl, Saisonpreis Mk. 20, 25, 30, 50, 75 **jetzt Mk. 15, 20, 25 u. 40.**

Um den vielseitigen Wünschen der geehrten Kundschaft Rechnung zu tragen, hat die Firma einen neuen Artikel für den Verkauf aufgenommen und zwar

Herren- und Damen-Wäsche vom einfachsten bis zum elegantesten Genre,

und dürfte es der Damenwelt vom großen Interesse sein, die neu aufgenommenen Artikel einer Ansicht zu unterwerfen.

1 grosser Posten rein leinener Taschentücher mit kleinen Webefehlern Mk. 2,50 pr. Dtzd.

Haus- u. Tändelschürzen, Tafel-, Thee- u. Kaffee-Gedecke

sind in großer Auswahl, mit sehr billigen Preisen versehen, vorräthig.

1 großer Posten **Helgolandtuch,** bewährter Stoff für Leib- und Bettwäsche, in Stücken **von 20 Mtr. für Mk. 8,00** befindet sich wieder am Lager.

Großes Lager in Gardinen, Möbelstoffen, Portieren, Teppichen, vom billigsten bis zum allerfeinsten Genre.

Besichtigung der Ausstellung gestattet. Kein Kaufzwang.

Auf die Anfertigung von Costumes nach Maaß

unter bekannt bewährter Leitung, erlaubt sich die Firma noch ganz besonders aufmerksam zu machen.

Trauerkleider werden innerhalb 24 Stunden gefertigt.

Herrmann Seelig, Modebazar.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

2. Beilage zu Nr. 281 der „Thorner Presse".

Sonntag den 29. November 1896.

Eine Kündigung.

Humoreske von Freiherrn von Schlicht.

(Nachdruck verboten.)

Die Dienstboten hatten uns eine „gute Nacht" gewünscht, und die jeden Abend wiederkehrende Frage: „Schläft der Junge auch?" war mit dem stereotypen „Jawohl, gnädige Frau," beantwortet worden. So stand denn unserem Zubettegehen nichts mehr im Wege und meine Frau erhob sich.

„Sei nicht böse, wenn ich mich zurückziehe, ich bin todtmüde, der Junge war in der letzten Nacht so unruhig. Hast Du noch lange zu arbeiten?"

„Ich will nur noch meine Zigarre zu Ende rauchen, dann ziehe auch ich mich in mein Kämmerlein zurück," erwiderte ich, „schlaf' wohl."

Eine Viertelstunde später war die Zigarre erledigt, und wiederum eine Viertelstunde später herrschte in der kleinen Villa eine geradezu unheimliche Ruhe.

Da klangen plötzlich gar seltsame Töne an mein Ohr. Sonderbar! Eine Ziege meckerte ganz in meiner Nähe. Ich hörte ganz deutlich: „Mäh—mäh—mäh—"

Aber dann plötzlich: „Mama, Mama — Meeee—meeee."

Da wurde mir mein Irrthum klar; der Junge, der im Zimmer nebenan mit meiner Frau schlief, war erwacht.

Ich kenne meinen Buben, er betreibt trotz seiner Jugend — er ist drei Jahre — alles sehr gründlich, auch das Weinen. Also steckte ich die Hände in die Ohren und kroch unter die Decke, um nichts zu hören.

Vergebliche Arbeit!

Es giebt Leute, die der Ansicht sind, tiefe Töne wären viel deutlicher, selbst auf weite Entfernungen, zu hören, als helle, schrille Töne — daher sie das Nebelhorn viel praktischer als die Dampfpfeife finden. Ich glaube, diese Leute würden ihre Ansicht ändern, wenn sie in jener Nacht meinen Jungen gehört hätten.

Vergebens suchte meine Frau den Schreier zu beruhigen.

„Wenn Du nun nicht gleich still bist, kommt Vater mit dem Stock!" rief ich drohend aus dem Hintergrunde.

Eine wahre Höllenmusik war die Antwort auf meine Drohung.

Was der Mensch verspricht, muß er halten; so sprang ich denn aus dem Bett und gab dem Bengel eine gehörige Tracht Prügel. Nun wußte er wenigstens, warum er heulte.

Die theure Gattin, außer sich über die von mir an den Tag gelegte „Roheit", trat an die Seite des Kindes: „Was fehlt meinem kleinen Liebling denn? Hast Du Dein Mutting denn gar nicht mehr lieb? Hast Du irgendwo Weh-Weh? Sag', was hast Du denn nur?"

„Miiich, — Miiich."

Der Junge war hungrig und wollte mehr „Miiich", auf hochdeutsch: mehr Milch haben.

Jetzt, mitten in der Nacht! Der Bengel war rein toll, aber wenn wir noch schlafen wollten, mußte sein Wunsch erfüllt werden. Meine Frau wollte selbst in die Küche gehen, um die Milch zu bereiten, aber ich widersprach. Wozu bezahlt man denn ein sündhaftes Geld für ein Kindermädchen?

Ich drückte auf den Knopf der elektrischen Glocke, die sich in der Mädchenstube über dem Kopfende der Betten befindet . . . Nichts rührte sich.

Ich drückte noch einmal, energischer, kraftvoller, intensiver . . . Nichts rührte sich.

Ich läutete von neuem . . . Nichts rührte sich.

Ich zog mich nothdürftig an und trommelte gegen die verschlossene Thür der Mädchenkammer und rief die Jungfrau bei Namen . . . Alles blieb still.

Ich spielte mit Händen und Füßen den Radetzky-Marsch, ich rief den Namen nicht mehr, ich schrie, ich brüllte . . . Alles blieb still.

„Und wenn Du todt bist, ich will Dich schon wach bekommen," fluchte ich.

Ich lehnte mich mit beiden Füßen gegen das Treppengeländer, mit beiden Schultern gegen die Thür, und eine Minute später flog ich wie ein geölter Blitz, mit zerschundenen Gliedmaßen in das Schlafgemach der beiden Mädchen . . . Alles blieb still!

Ein Wunder war es allerdings nicht: die Betten waren leer, die Thür, die nach dem Boden führte, stand offen, ebenso die Bodenluke, von der eine Treppe in die Scheune führt. Und in der Scheune stand die Thür gleichfalls offen.

Die Mädchen waren ausgeflogen. Wahrscheinlich botanisirten sie in dem nur wenige Minuten von meiner Wohnung entfernten Gehölz.

So mußte denn meine Frau doch selbst in die Küche hinabsteigen, während ich den schreienden Jungen auf den Arm nahm und ihm auseinandersetzte, er sei das artigste Kind, das je von einem Storch gebracht worden sei.

Am nächsten Morgen meldeten mir die beiden Mädchen mit angsterfüllten Gesichtern, es sei bei ihnen eingebrochen worden; sie hätten den Dieb lange an der Thür arbeiten gehört, sie hätten aus Leibeskräften „Hilfe! Hilfe!" gerufen, und als niemand gekommen sei, wären sie vor Angst aufgestanden und zuerst in den Garten, dann auf die Straße geflohen, wo sie vergeblich einen Wächter gesucht hätten.

Das Leben und das Eigenthum meiner Dienstboten war mir zu theuer, um sie erneut dem Schrecken einer solchen Nacht auszusetzen. So fragte ich sie denn, ob sie nicht geneigt wären, sich zum Ersten des nächsten Monats nach einem anderen Platz umzusehen. Sie machten beide einen zierlichen Knix und sagten: „Sehr wohl, gnädiger Herr, es war schon lange unsere Absicht, zu kündigen."

„Um so besser," erwiderte ich, „dann wird die Abschiedsstunde ja nicht unsere Herzen brechen."

„Gott sei Dank, daß wir die Scheusale los werden," sagte meine Frau, „jetzt will ich es Dir nur gestehen, daß ich mich fast jeden Tag halbtodt über sie geärgert habe, sie sind faul, schmutzig in ihren Arbeiten und unverschämt."

„Behüt' sie Gott, das sei mein Reisesegen," gab ich zur Antwort, „nun müssen wir aber sehen, daß wir zum Ersten auch neue Mädchen bekommen. Was meinst Du, sollen wir inseriren?"

Aber meine Frau hatte andere Pläne — wir wohnen in einer kleinen Stadt, wo sich auch das unbedeutendste Ereigniß mit Windeseile verbreitet. Heute Abend würde schon die ganze Stadt wissen, daß wir zwei neue Mädchen suchten, und morgen, spätestens übermorgen, würden genug Nachfolgerinnen sich melden.

Als nach acht Tagen, mit Ausnahme der Backfrau, kein weibliches Wesen unsere Schwelle überschritten hatte, wurde meine Frau unruhig.

„Was meinst Du, sollen wir nicht doch lieber inseriren?" fragte ich.

Meine Frau bat mich, damit noch einige Tage zu warten, es sei ja noch viel Zeit, heute schrieben wir ja erst den vierzehnten, bis zum zwanzigsten könnten wir es ja noch so mit ansehen.

Als der Morgen des zwanzigsten hereinbrach, war meine Frau ganz verzweifelt.

„Aber Kind, was hast Du denn nur?"

Endlich kam sie mit der Sprache heraus: „Weißt Du, mir graut davor, daß ich zwei neue Mädchen nehmen soll; wenn man ein neues Mädchen bekommt, kann die zweite ihr Bescheid sagen, aber so — es ist gräßlich. Sie wissen im Hause nicht ein noch aus, wissen von keinem Stück, wo es steht, das Kind muß sich erst an sie gewöhnen — ach nein, es ist zu schrecklich, am liebsten wäre es mir, die alten Mädchen blieben."

„Aber ich denke, Du bist froh, daß Du diese Scheusale endlich los wirst, die faul, schmutzig bei der Arbeit und unverschämt sind? Ich gebrauche Deine eigenen Worte."

„Gewiß, gewiß, so sagte ich," erwiderte meine Frau, „aber wir können doch Dienstboten bekommen, die noch größere Scheusale sind. Man weiß, was man aufgiebt, man weiß aber nicht, was man wieder ins Haus nimmt."

„Da hast Du Recht," pflichtete ich ihr bei, „hast Du schon mit den Mädchen gesprochen?"

„Wie könnte ich wohl!" sagte meine Frau entrüstet, „nie darf in solchem Fall die Hausfrau das erste Wort geben — soll ich mich dem aussetzen, daß die Mädchen mir, wenn ich sie später vielleicht einmal zur Rede stelle, zur Antwort geben: „Pah, warum haben die gnädige Frau uns denn behalten?" Nein, ich kann nicht mit den Leuten sprechen."

„Ich auch nicht," erwiderte ich, „ich habe gekündigt. Die Kündigung zurücknehmen, hieße jede Disziplin untergraben. Wir beide können nicht sprechen — die Mädchen wollen anscheinend nicht sprechen, folglich wandern sie, oder weißt Du einen Ausweg?"

Da zeigt es sich, daß die Frauen manchmal doch schlauer sind als die Herren der Schöpfung.

„Wollen wir nicht heute inseriren?" fragte die brave Hausfrau, dann werden, dessen bin ich gewiß, sich viele Mädchen melden, und wenn unsere dann sehen, daß wir die ernste Absicht haben, sie zu entlassen, werden sie pater peccavi sagen und bitten, hier bleiben zu dürfen."

Also wir inserirten, und wie man zu sagen pflegt: nicht zu knapp. Eine gewaltige Annonce, fett und breit gedruckt, prangte allabendlich im Wochenblatt.

„Nur solche mit hervorragend guten Zeugnissen wollen sich melden", so stand klar und deutlich zu lesen.

Es ist unglaublich, wie verschieden die Ansichten über den Begriff „hervorragend gut" sind.

„Absolut unbrauchbar", lautete das Zeugniß der einen Jungfrau, und die nächste hatte gar keins, sie meinte, das wäre immer noch besser als ein schlechtes und wenigstens zehn Mal besser als ein hervorragend gutes, das doch zusammengelogen sei, denn hervorragend gute Mädchen gebe es heut zu Tage garnicht mehr, daran wären allerdings nur die Männer Schuld. Und überhaupt die Männer —

Es machte mir Spaß, die kleine Philosophin anzuhören, aber meinen Magen und mein Kind vertraute ich ihr denn lieber doch nicht an, und so zog auch sie, wie so viele vor ihr und so viele nach ihr, wieder unverrichteter Weise von dannen.

Wir schrieben den dreißigsten — zum ersten Mal in meinem Leben pries ich den Himmel, daß es auch Monate mit einunddreißig Tagen gab — sonst hatte ich mir gewünscht, daß es außer dem Ersten nur noch einen letzten Tag im Monat gäbe, unter Umständen wäre ich auch bereit gewesen, auf den letzten zu verzichten.

Vierundzwanzig Stunden standen uns noch bevor; eine Sekunde hat schon so oft über das Geschick ganzer Völker entschieden, eine Sekunde ist unter Umständen sechszig Millionen Mal so lang wie eine Ewigkeit — was konnten da nicht alles vierundzwanzig Stunden bringen?

Sie konnten vieles bringen — aber sie brachten gar nichts, nur Thränen.

Meine Frau weinte, mein Junge weinte, Dora, die Köchin, heulte und Bertha, das Kindermädchen, gab Töne von sich, als ob ihr Herz von unnennbarem Weh zerrissen würde.

Bei uns ist es Brauch, daß die Dienstboten, die ihre Stelle verlassen, nicht am Abend, sondern mittags um 12 Uhr fortgehen, während die neue Donna Uraka erst am Abend ihren Einzug hält.

Um 11 Uhr 59 Minuten kamen die beiden Küchenfeen in Thränen aufgelöst zu meiner Frau in's Zimmer: ob sie nicht noch wenigstens ein paar Stunden bleiben dürften, sie hätten keine Stellung gefunden, sie wüßten nicht, wo sie ihr müdes Haupt hinlegen sollten, ob sie nicht wenigstens bleiben könnten, bis die neuen Mädchen kämen?

„Aber ich habe ja noch gar keine neuen Mädchen," schluchzte meine Frau.

„Ach, wir würden so gerne hier bleiben, wenn die gnädige Frau uns nur behalten thun thäte, nicht wahr, Bertha?"

„Ach, daß ich meinen kleinen, süßen Jung verlassen soll, den ich liebe, als ob er mein eigenes Kind wäre, nein, das überlebe ich nicht."

„Ach, und nirgends finden wir eine so liebe, gute Frau wieder, wie hier, nein, solche Herrschaft, das habe ich immer gesagt, die finden wir nie wieder, nicht Bertha?"

„So wollt Ihr also bleiben?" frohlockte meine Frau, „das habe ich ja gleich von Anfang an gewußt."

Die Thränen waren getrocknet.

„Ja, wenn die gnädige Frau uns denn so sehr bitten thun, dann wollen wir wohl bleiben, obgleich wir uns eigentlich gedacht hatten, wir wollten zu unseren Eltern gehen. Aber dann bleiben wir natürlich nun, wenn gnädige Frau uns so bitten. Und dann dürfen gnädige Frau uns das nicht übel nehmen, aber wir sind hier nun schon so lange im Dienst und haben immer unsere Pflicht und Schuldigkeit gethan, und da können die gnädige Frau uns das nicht verdenken, daß wir auch gerne etwas höheren Lohn haben möchten, wenn die gnädige Frau uns jedem zehn Thaler zulegen wollten, das haben wir uns so gedacht, nicht wahr, Bertha?"

„Meine Mutter meinte, zehn Thaler wären eigentlich ein bischen wenig, denn ich wäre nun doch fast ein Jahr hier, und was der Kleine wäre, der gedeihte bei mir so gut, daß ich wohl ein bischen mehr um die gnädige Frau verdient hätte. Was meine Freundin ist, die die gnädige Frau ja auch kennen, die hat elf Thaler mehr gekriegt."

Meine Frau ist, wie sie mir hinterher erzählte, einer Ohnmacht nahe gewesen ob solcher Frechheit — da hat oben in dem Schlafzimmer der Junge zu brüllen begonnen, und aus der Küche drang ein Geruch von zehntausend verbrannten Gerichten . . . .

Da hat die Verzweiflung sie ergriffen, und schluchzend hat sie gesagt: „Ich gebe Euch, was Ihr verlangt, nun aber geht an Eure Arbeit." — — —

Die „Scheusale" sind noch bei mir im Haus, sie haben sich etwas zu ihrem Vortheil geändert, und sie werden wohl bis zu ihrem oder bis zu unserem Tode bei uns bleiben. Merkwürdiger Weise brennen die beiden Mädchen nicht mehr durch, obgleich sie doch alle Ursache haben, mit dem klingenden Erfolg ihres ersten nächtlichen Ausbleibens zufrieden zu sein.

Mannigfaltiges.

(Grubenunglück.) Der „Br. Morgenztg." zufolge sind bei dem gemeldeten Grubenunglück in Zagorze, Russ. Polen, auf der Grube Vally insgesammt 24 Bergleute verletzt worden. Vier wurden getödtet.

(Dynamitanschlag.) In dem Dorfe Röhlinghausen bei Bochum ist, wie der „Vossischen Zeitung" gemeldet wird, gegen eine Gastwirthschaft ein Dynamitanschlag verübt worden. Drei Personen sind dabei schwer verletzt, das Gebäude ist beschädigt worden.

(Wackere That.) Der Regimentsarzt des in Metz in Garnison stehenden königlich bayerischen 4. Infanterieregiments, Oberstabsarzt Dr. Leitenstorfer, rettete in aufopferungsvollster Weise ein zwanzigjähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens. Das Mädchen hatte sich, wie der „B. L.-A." berichtet, aus Liebeskummer von der Quaimauer an der Felsenbrücke in die Mosel gestürzt. Der gerade des Weges kommende Oberstabsarzt vernahm einen Hilferuf, eilte, Schlimmes ahnend, an das Ufer und sah die mit dem Tode ringende Person in den Wellen. Er besann sich nicht lange, legte rasch Mantel und Säbel ab und sprang in voller Uniform von der Quaimauer in das Wasser und schwamm zu dem ertrinkenden Mädchen hin. Dieses umklammerte in Todesangst ihren Lebensretter, und es hätte nicht viel gefehlt, so hätte sie diesen mit in die Tiefe gezogen. Es entspann sich ein förmlicher Kampf ums Leben, in dem aber der Retter durch seine Geistesgegenwart Sieger blieb. Er brachte das Mädchen glücklich ans Ufer, d. h. an die steile Quaimauer, und konnte sich mit seiner Bürde so lange an einer herabgereichten Stange festhalten, bis man endlich mit einem Kahn zu Hilfe eilte und beide aufnahm. Die mittlerweile herbeigeeilte Menge brachte dem Retter stürmische Ovationen dar, und „Hoch" und „Vive le major!" erscholl es von allen Seiten. Der erschöpfte Oberstabsarzt, Gatte und Vater von 3 Kindern, wurde zunächst mit der Geretteten in ein Haus getragen, hat sich aber glücklicherweise bereits wieder vollkommen erholt.

(In Bayreuth) geht man nun ernstlich daran, Richard Wagner ein Denkmal in Gestalt eines Tempels mit Rundbau, Prachtkuppel und Säulen zu errichten.

(Die dem ermordeten Bankier Wolff Kohn) in Pleß geraubten Werthpapiere wurden in der Nähe des dortigen Bahnhofes aufgefunden. Für Ergreifung der Mörder hat die Familie eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

(Ein viel versprechender Name.) Wie verschiedene seiner Vorgänger, so hat auch der 96er Rheinwein seinen Namen erhalten, und zwar ist er recht bezeichnend. Infolge der vielen Feuchtigkeit, unter der er gezeitigt wurde, erhielt er nach dem „Rheinischen Kourier" den Namen Moses, d. h. der aus dem Wasser Gezogene.

(Ein Klub der „25 Millionen-Besitzenden") ist in London gegründet worden. Mitglied kann nur werden, wer wenigstens 25 Millionen besitzt; die sonstigen Eigenschaften des Kandidaten kommen weniger in Betracht.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.